www.biblische-lehre-wm.de
Version 11. Mai 2021

Der Prophet Haggai

Vorträge zur Einführung in das Studium der Kleinen Propheten

William Kelly

Inhalt

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches 3
Kapitel 1 4
Kapitel 2 21

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches

Diese Auslegung des Propheten Haggai geht auf Vorträge von William Kelly zurück. Die Übersetzung dieses Buches wurde mit einem Computerprogramm angefertigt und ist noch nicht lektoriert, also auch nicht mit dem Original verglichen.[1] Wenn der Herr die Gelegenheit dazu gibt, soll das in der nächsten Zeit geschehen. Der zitierte Bibeltext ist weitgehend an die durchgesehen Ausgabe der Elberfelder Bibel (Hückeswagen) angepasst.

Ich wünsche dem Leser einen reichen Segen beim Lesen dieser Auslegung und ein besseres Verständnis des Wortes Gottes.

Marienheide, Mai 2021
Werner Mücher

[1] Das Original kann auf der Homepage https://www.stempublishing.com/ eingesehen werden.

Kapitel 1

Der Prophet Haggai ist der erste derjenigen, die auf die Gefangenschaft folgten. Sein Zeugnis ist von großer Schlichtheit. Dennoch werden wir den Geist Christi in ihm so entschieden wirken sehen wie in jedem anderen mit besonderer Deutlichkeit. Er legt Zeugnis von der zukünftigen Herrlichkeit des Herrn Jesus ab; gleichzeitig befasst sich keiner nachdrücklicher mit dem tatsächlichen Zustand des Überrestes, der aus Babylon zurückgekehrt war.

> Im zweiten Jahr des Königs Darius, im sechsten Monat, am ersten Tag des Monats, erging das Wort des HERRN durch den Propheten Haggai an Serubbabel, den Sohn Schealtiels, den Statthalter von Juda, und an Josua, den Sohn Jozadaks, den Hohenpriester, indem er sprach: So spricht der HERR der Heerscharen und sagt: Dieses Volk spricht: Die Zeit ist nicht gekommen, die Zeit, dass das Haus des HERRN gebaut werde (V. 1.2).

Das ist keine ungewöhnliche Ausrede – ein Mangel an Sorge um die Herrlichkeit des Herrn, unter dem Vorwand, dass seine Zeit nicht gekommen ist. Wir finden jetzt genau denselben Vorwand, denselben Missbrauch des Kommens des Herrn Jesus – die Ausrede, dass, weil die Zeit für die Herrlichkeit nicht gekommen ist, um die Dinge durch göttliche Macht in Ordnung zu bringen, wir deshalb der moralischen Verwirrung und den Unregelmäßigkeiten und dem Abweichen vom Willen Gottes, die im gegenwärtigen Augenblick zu finden sind, leicht nachgeben können.

Wiederum ist es eine unvermeidliche Alternative, dass wir uns entweder mit den Dingen des Herrn oder mit unseren eigenen beschäftigen müssen. Der Apostel hielt es für nötig, diese Wurzel des Übels zu benennen, als er an eine Versammlung schrieb, die mehr als gewöhnlich energisch und dem Wort unterworfen war, nämlich die Gemeinde in Philippi. Dort gab es solche, die offenbar machten

– was leider überall ein allzu häufiges Symptom unter Christen ist –, dass sie kein Herz für die Dinge der anderen, für die Dinge Jesu Christi hatten. Es war so, wie er schrieb: alle suchten ihre eigenen Dinge. Vor diesem Hintergrund zeigt der Apostel, dass der Tag Christi, wenn er richtig verstanden und angewandt wird, eine mächtig entgegenwirkende Wirkung hat, indem er schonungslos mit der Selbstsucht unserer Herzen umgeht, indem das Licht jenes Tages direkt auf das geworfen wird, was den heutigen Tag beschäftigt.

Haggai tut genau das Gleiche. Es gibt keinen, der die Pflicht des Israeliten für die Gegenwart nachdrücklicher herausstellt, aber auch keinen, der uns das Licht des kommenden Königreichs des HERRN beständiger vor Augen stellt. Man soll sie nicht gegeneinander aufrechnen; sondern im Gegenteil, je mehr wir glauben, dass er kommt, desto ernster sollen wir darauf bedacht sein, dass jetzt nichts mit seinem Kommen im Widerspruch steht. Als sie also sagten: „Die Zeit ist nicht gekommen, die Zeit, dass das Haus des HERRN gebaut werde“, kommt das Wort der HERRN durch den Propheten, der sagt:

> Ist es für euch selbst Zeit, in euren getäfelten Häusern zu wohnen, während dieses Haus wüst liegt? (V. 4).

Gewiss lag darin eine schmerzliche Vergesslichkeit der Herrlichkeit des HERRN; und es war umso schmerzlicher, weil sie besser angefangen hatten. Es war nicht immer so gewesen mit dem Überrest.

Esra ist stark mit unserem Propheten verbunden; denn sein Buch ist eine Geschichte, die den Tempel zum Mittelpunkt hat, so wie Haggai offensichtlich genau denselben Mittelpunkt hat – das Haus des HERRN. Nehemia beschäftigte sich, wie es natürlich war, am meisten mit der Stadt und dem allgemeinen Zustand des Volkes. Im Buch Esra wird uns berichtet, dass, als der Rest zurückkehrte, das erste, was sie taten, war, den Altar auf seine Fundamente zu stellen.

In Esra 3 lesen wir: „Und sie stellten den Altar auf seinen Sockel; denn Furcht war über ihnen wegen des Volkes in jenen Ländern.“ Das ist außerordentlich schön. Die Wirkung der Furcht auf einen gottesfürchtigen Geist war nicht, dass sie versuchten, sich mit menschlichen Mitteln zu schützen, sondern dass sich ihr Herz dem HERRN und dem Altar der Annahme zuwandte, den sie durch seine Mittel genossen. Ihr erster Gedanke war der HERR; sie brachten ihn zwischen sich und ihre Schwierigkeiten mit dem Feind. „Und sie opferten dem HERRN Brandopfer auf dem Altar, Brandopfer morgens und abends. Sie hielten auch das Laubhüttenfest, wie geschrieben steht, und opferten die täglichen Brandopfer nach der Gewohnheit, wie es die Pflicht eines jeden Tages verlangte; und danach opferten sie das beständige Brandopfer, sowohl an den Neumonden als auch an allen Festtagen des HERRN, die geweiht waren, und von jedem, der dem HERRN freiwillig ein freiwilliges Opfer darbrachte. Vom ersten Tag des siebten Monats an begannen sie, dem HERRN Brandopfer zu opfern.“ Das war umso bemerkenswerter, weil „der Grundstein des Tempels des HERRN noch nicht gelegt war.“ Es gab also einen guten Vorwand für die Verzögerung, wenn ihr Herz nicht auf Ihn gerichtet gewesen wäre. Oh, wenn sie nur so weitergemacht hätten! Aber es ist nichts Ungewöhnliches, im Geist zu beginnen und im Fleisch zu enden; und genau das geschah mit dem Überrest Israels. Dennoch gab es den Anfang im Geist. Haggai wirft ihnen vor, dass sie auf jeden Fall im Fleisch weitermachten. Sie wandelten nicht nach ihrem hellen Anfang. Nachdem sie dem HERRN auf dem Altar geopfert hatten, ließen sie ihre Sorge um den Tempel des HERRN hinter sich – sie beschäftigten sich mit ihren eigenen Dingen. Entsprechend zeigt ihnen der Prophet nun auf, was das Ergebnis war. Wo war Segen oder Ehre in ihren Angelegenheiten? War es so, dass aufgrund der Schwierigkeiten des Weges Entmutigungen eintraten?

Nicht nur so. Das war wahr; aber sie waren auch damit beschäftigt, sich in der Welt einzurichten. Diese beiden Dinge gehen ständig miteinander einher. Solange sie auf den HERRN blickten, fanden sie Segen und Sicherheit; aber sobald der HERR aufhörte, ihre Augen zu erfüllen, wurden nicht nur die Widersacher gesehen, sondern auch plausible Gründe, sich niederzulassen, spürbar. Der Altar war ein bewundernswertes Zeugnis für ihren Glauben. Bevor der Tempel gebaut wurde, und während er gebaut wurde, wurde der Altar als erster Gedanke auf seinen Sockel gestellt: er war ein schönes Merkmal unter den zurückgekehrten Juden; aber die geistige Kraft ging nicht entsprechend weiter.

Sie ließen es zu, dass er sozusagen ein Ersatz für den Tempel war. Angenommen, die Menschen zeigten eine Bereitschaft und einen Eifer, aus den bloßen Formen der Menschen herauszutreten, um sich im Namen des Herrn zu versammeln, wenn dies zur ganzen Angelegenheit gemacht würde, und sie blieben dort stehen, ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, weiterzugehen, um die positive Lehre des Geistes und den Willen des Herrn zu lernen, oder Gott Raum zu geben, nach seinem eigenen Wort zu handeln, dann würde es genau auf diese Sache antworten, nämlich Zufriedenheit mit der bloßen Tatsache, dass sie als Jünger zusammenkommen konnten. Es gibt eine ständige Tendenz bei vielen Menschen, sich in dieser Endgültigkeit einzurichten, nicht auf den Namen des Herrn, der die Tür für alles, was von Gott ist, offen halten würde, sondern auf ihr Zusammenkommen als Christen, was an sich die Dinge locker genug lässt. Denn es wirft nicht die Frage nach dem Zustand oder nach der Verherrlichung des Herrn auf. Was die Seelen nicht in Bezug auf Christus bewegt, ist ein trauriger Trost. Sich einfach als Jünger zu versammeln, mag eine Erleichterung sein, um sich von dem zu trennen, was positiv schlecht ist und von Gottes Wort völlig verurteilt wird; aber alles Negative oder das, was hinter der Herrlichkeit

Gottes zurückbleibt, sollte die Seele, die durch die Gnade erneuert ist, niemals zufriedenstellen. Obwohl der Altar also an seinem Ort und zu seiner Zeit ausgezeichnet war, war er doch, da er besonders mit einem Israeliten verbunden war, anfällig dafür, dass man sich in ihm ausruhte und er so zu einem Hindernis wurde. Er war zweifellos der Altar des HERRN, aber er war ein solcher in Bezug auf sie selbst, da er sie nur in ihren ersten Bedürfnissen traf. Es wird nicht geleugnet, dass dies alles ganz richtig ist; und es ist eine glückliche Sache, Seelen zu sehen, die es ernst meinen und mit ihrem wirklichen Bedürfnis beginnen. Es gibt nichts Gefährlicheres, als nach etwas Großem zu streben, wenn wir die Tiefe unserer Bedürfnisse spüren sollten. Gleichzeitig wird derselbe Glaube, der sich dem Gefühl unserer wahren Bedürfnisse beugt, die von Gott gesehen werden, niemals dort ruhen, sondern wird weitergehen, angezogen und ermutigt durch die Gnade Gottes, an das zu denken, was seiner Herrlichkeit gebührt. Das ist es, was der Überrest hätte tun sollen. Die Tatsache, dass Gott gnädig war, ihnen den Altar zu gewähren, der das erste Bedürfnis eines Israeliten war, auf dem er seine Brandopfer darbringen und von dem HERRN angenommen werden sollte, hätte sie aufmuntern sollen, nichts unversucht zu lassen, sondern trotz aller Schwierigkeiten fleißig zu arbeiten, bis der Tempel des HERRN vollendet war. Sie taten es nicht; und die Folge dieser Lethargie, dieser Zufriedenheit mit dem, was gerade ihre ersten Bedürfnisse befriedigte und nicht mehr, und sich dann umzudrehen, um für sich selbst und ihre eigenen Häuser zu sorgen, war, dass der Herr den Mut der Widersacher aufkommen ließ, die mit eifersüchtigen Augen zusahen, sich mit ihnen einmischten und ihre persischen Herren wirksam gegen sie aufzuhetzen suchten.

So bringt der Unglaube ständig genau das über uns, was wir fürchten. Es war nicht unnatürlich, dass die Juden sich vor ihren wachsamen Feinden fürchteten; aber sie hätten auf den HERRN

schauen müssen. Wo ein einfaches Vertrauen auf den Herrn herrscht, ist es erstaunlich, wie sich der Spieß umdreht und die Widersacher sich vor dem schwächsten Volk fürchten, das an den lebendigen Gott glaubt. Wir sehen es bei den Israeliten, als sie in der Nähe des Landes waren. Rahab erzählte die Wahrheit über die Furcht aller in Jericho, jedenfalls, wenn nicht über die Spione. Sie gestand, dass die Kanaaniter trotz ihrer hohen Mauern wegen der verachteten Israeliten zitterten. Wir sehen hier also, dass unter den in Samaria eingepflanzten Ausländern und ihren Statthaltern das Bestreben herrschte, einen kleinen Überrest scharf zu bewachen. Das beunruhigte sie; aber sie hätten nicht beunruhigt sein müssen, wenn sie den HERRN vor Augen gehabt hätten. Es gab eine Herzensabweichung, und das lässt jeden Eifer für den Herrn nach und verleitet uns dazu, lieber für uns selbst zu sorgen, als dass er für uns sorgt.

Daher konnte das Voranbringen des Hauses Gottes leicht auf eine günstigere Zeit verschoben werden, obwohl der dringende Ruf nach ihren eigenen Bedürfnissen als Menschen – ihren verschlossenen Häusern – kam.

> Ist es für euch selbst Zeit, in euren getäfelten Häusern zu wohnen, während dieses Haus wüst liegt? Und nun, so spricht der HERR der Heerscharen: Richtet euer Herz auf eure Wege! Ihr habt viel gesät und wenig eingebracht; ihr esst, aber nicht zur Sättigung; ihr trinkt, aber nicht zur Genüge; ihr kleidet euch, aber es wird keinem warm; und der Lohnarbeiter erwirbt Lohn für einen durchlöcherten Beutel (V. 1–6).

Da war Fleiß für sich selbst; aber das Ergebnis war, und was? „Ihr esst, aber nicht zur Sättigung; ihr trinkt, aber nicht zur Genüge: ihr kleidet euch, aber es wird keinem warm.“ So muss die bittere Enttäuschung wie immer im Volk Gottes sein, das für sich selbst lebt, anstatt sich dem anzuvertrauen, der sich besonders um die Gläubi-

gen kümmert. Unser Geschäft ist es, für Seine Dinge zu sorgen; Sein gnädiges Werk ist es, für uns in unseren und in allen Dingen zu sorgen. „Und der Lohnarbeiter erwirbt Lohn für einen durchlöcherten Beutel“ In jeder Hinsicht gab es Verdruss für das selbstsüchtige Herz. In der Gnade gibt es eine weitere Aufforderung, ihre Wege zu betrachten. Die erste war, sie zu tadeln; die zweite ist, sie zu ermutigen und zu ermahnen.

> So spricht der HERR der Heerscharen: Richtet euer Herz auf eure Wege! Steigt auf das Gebirge und bringt Holz herbei und baut das Haus, so werde ich Wohlgefallen daran haben und verherrlicht werden, spricht der HERR. Ihr habt nach vielem ausgeschaut, und siehe, es wurde wenig; und brachtet ihr es heim, so blies ich hinein. Weshalb das?, spricht der HERR der Heerscharen. Wegen meines Hauses, das wüst liegt, während ihr lauft, jeder für sein eigenes Haus (V. 7–9).

Ich kenne nichts Berührenderes als das Empfinden der Vernachlässigung des HERRN durch sein unwürdiges Volk. Es war gewiss nicht die Pracht der Steine, die dem gegenwärtigen Zustand des Überrestes entsprach; es war auch nicht die Minderwertigkeit des Hauses im Vergleich zu dem Salomos, über die der HERR sich beklagte; aber er spürte ihre Gleichgültigkeit. Wir wissen mit Sicherheit, oder sollten es wissen, dass es nicht so war, dass Er etwas von Menschenhand zu Seiner eigenen Herrlichkeit brauchte, aber Er ist sehr empfindlich für den Mangel an Herz für sich selbst. Die Wahrheit ist, dass die Herrlichkeit des Herrn mit dem besten Segen für sein Volk verbunden ist. Man kann einer Seele nicht besser dienen, als wenn man ihr Herz mit dem Herrn füllt. Andere Mittel sind bestenfalls negativ, wie wertvoll sie auch sein mögen.

Zweifellos ist die moralische Anwendung von Haggai auf den heutigen Tag in vielerlei Hinsicht sehr auffällig. Der Aufruf zur Sorge um den Namen des HERRN und sein Haus und seine Herrlichkeit, nicht nur die ganze Haltung, sondern auch die ausführliche Anwei-

sung, haben eine wunderbare Anwendung auf die gegenwärtige Stunde; aber in allem gibt es nichts Wichtigeres als den Wert, den der Herr der Hingabe an sich selbst und seiner Anbetung seitens der Heiligen beimisst.

Es wird dann darauf hingewiesen, dass das Versagen tiefer lag als in den bloßen Umständen. Und was es noch bemerkenswerter machte, ist, dass Gott seinen Thron in Israel nicht mehr aufrechterhielt; aber Er ließ seine moralische Regierung nicht nach. Dies gilt es abzuwägen. Ein königlicher Thron in Seinem Namen als Zeuge für die Nationen war nicht mehr die Frage. Er wurde niedergeworfen. Der Thron des HERRN befand sich weder in Zion noch irgendwo anders auf der Erde, obwohl die Absicht natürlich nicht aufgegeben wurde; aber Er regierte immer noch moralisch; und das ist die Sache, die jetzt deutlich gemacht wird. Nun beginnt er mit den Worten:

> Darum hat der Himmel den Tau über euch zurückgehalten und die Erde ihren Ertrag zurückgehalten. Und ich habe eine Dürre gerufen über das Land und über die Berge und über das Korn und über den Most und über das Öl und über das, was der Erdboden hervorbringt, und über die Menschen und über das Vieh und über alle Arbeit der Hände (10.11).

Es war der HERR, der ihre selbstsüchtigen Bemühungen zunichtemachte. Er hatte es mit dem Unglauben und der daraus resultierenden Vernachlässigung des zurückgekehrten Überrestes zu tun. Nicht, weil er sie nicht liebte, sondern weil er sie liebte. „Wen er liebt, den züchtigt er, und jeden Sohn, den er aufnimmt, geißelt er.“ Wenn der Herr es zulässt, dass Menschen ohne Zurechtweisung weggehen, ist das ein offensichtliches und sicheres Zeichen dafür, dass alle praktischen Bindungen zerbrochen sind – falls überhaupt jemals eine Bindung bestand –, dass er sie nun verleugnet, jedenfalls für die Zeit. Daher waren gerade diese Züchtigungen, die auf

die Juden fielen, der Beweis, wenn auch von trauriger Art, dass sein Auge auf sie gerichtet war, und dass er ihre Nachlässigkeit ihm gegenüber spürte und sich – natürlich in göttlicher Treue, aber doch in der Regierung – über das Versagen seines Volkes in der Sorge um seine Herrlichkeit ärgerte.

Dennoch segnete der HERR das Zeugnis seines Propheten Haggai zu dieser Zeit.

> Und Serubbabel, der Sohn Schealtiels, und Josua, der Sohn Jozadaks, der Hohepriester, und der ganze Überrest des Volkes hörten auf die Stimme des HERRN, ihres Gottes, und auf die Worte des Propheten Haggai, so wie der HERR, ihr Gott, ihn gesandt hatte; und das Volk fürchtete sich vor dem HERRN. Da sprach Haggai, der Bote des HERRN, kraft der Botschaft des HERRN zum Volk und sagte: Ich bin mit euch, spricht der HERR (V. 12.13).

Es ist, wie ich finde, überaus gnädig, zu sehen, wie Gott mit besonderer Sorgfalt für einen Tag der Schwäche sorgt. Mir ist nicht bekannt, dass einer der Propheten zuvor „der Bote des HERRN“ genannt wurde. Haggai ist der kleinste der Propheten nach der Gefangenschaft, was den Umfang betrifft, und der früheste von ihnen, was die Zeit betrifft; aber er ist derjenige, der berufen wurde, diesen besonderen Ehrennamen zu tragen. Die Menschen hätten ihn nie dafür ausgewählt. Einfache Kritiker würden, wenn sie ihre Gedanken über Haggai äußern, von ihm als dem zahmsten in Bezug auf den Stil, dem prosaischsten aller Propheten sprechen; aber er war trotz alledem der Bote des HERRN. Die Weisheit der Menschen ist Torheit. „Die Torheit Gottes“, wie die Menschen meinen, „ist weiser als der Mensch.“ Gerade der Prophet, der sich am einfachsten mit den alltäglichsten Dingen befasst, – der von ihren gedeckten Häusern und ihrer großen Aussaat und ihren Säcken mit Löchern spricht, nichts als die banalsten und gewöhnlichsten Appelle, wie es scheinen mag, – war der Bote des HERRN.

Ich bin überzeugt, dass es heute genau dasselbe Prinzip ist. Man sieht es in der bereits erwähnten Bestimmung unseres Herrn in Matthäus 18, wo er die Jünger vor Stolpersteinen warnt. Und wir wissen gut, wie wahr es war – dass das, was einst schön und kraftvoll und frei in seinem Fortschritt über die Wasserwüste war, zerstört und in Stücke gebrochen worden ist. Wir wissen wohl, wie das einheitliche Zeugnis der Christenheit längst verschwunden und als Ganzes zum Sitz der Macht Satans geworden ist; dass nun das Zeugnis der Wahrheit höchst parteiisch ist; dass selbst das, was gesund und gut ist, verrenkt ist, um dem Stolz des Menschen zu dienen, nicht der Herrlichkeit des Herrn in der Trennung von der Welt; dass folglich die Umstände so sind, dass es unmöglich ist, den gegenwärtigen Zustand des Hauses Gottes zu verteidigen, um einem Ungläubigen, der seine stärksten Waffen aus dem groben Gegensatz der Christenheit zum Neuen Testament sammelt, Überzeugung zu bringen. Zweifellos kann ein geistlicher Verstand die Verwirrung durchschauen und darin eine Bestätigung der göttlichen Warnungen sehen; aber das hindert das, was unter dem Deckmantel des Namens Christi die größte Schau und die höchsten Ansprüche hat, nicht daran, am weitesten von der Wahrheit Gottes entfernt zu sein. Folglich gibt es viele moralische Verwirrungen für einfache Seelen, die uns, wie ich denke, dazu bringen sollten, in der gegenwärtigen Zeit große Zärtlichkeit und Sorge für sie zu haben; aber über allem steht dieser Trost, den Gott denen gibt, die Christus und die Kirche lieben – seine besondere Voraussicht, für einen Tag der Schwierigkeiten und der Schwäche vorzusorgen, an dem die Menschen mehr denn je getäuscht werden könnten. So ist es ein Beispiel für eben diese Vorsorge, wenn an manchen Orten buchstäblich nur zwei oder drei zum Namen des Herrn versammelt sein mögen, dass Er ausdrücklich vorher sagt: „Ich bin mitten unter ihnen.“ Was kann da fehlen, wo Er ist? Oder ist es so, dass die gemischte Schar diejenigen, die es bes-

ser wissen und fühlen sollten, dazu verleitet, dieses leichte Brot zu verabscheuen? Ist das Manna geschmacklos, und verleitet die alte Gewohnheit Ägyptens einige dazu, sich nach seinen Fleischtöpfen und seinem Knoblauch zu sehnen? Ich weiß nicht, wo wir seine Gegenwart ausdrücklicher und nachdrücklicher versprochen finden, als wenn seine Versammlung nur aus „zwei oder drei, die zu seinem Namen versammelt sind“, bestehen mag.

Ein ähnliches Prinzip sehen wir auch im Judasbrief. Der Untergang des christlichen Zeugnisses wird dort in einer strengeren und schrecklicheren Weise dargelegt als in irgendeinem anderen Teil des Neuen Testaments. „Wehe ihnen“, sagt er, „denn sie sind auf dem Wege Kains gegangen und sind gierig dem Irrtum Bileams nachgelaufen um des Lohnes willen und sind umgekommen in der Verleumdung des Kerns.“ Doch gerade in diesem Brief heißt es: „Ihr aber, Geliebte, erbaut euch in eurem hochheiligen Glauben.“ Nur hier im Neuen Testament wird unser Glaube „hochheilig“ genannt; und ich denke, dass der Grund, warum der Geist es gefiel, einen solchen Begriff allein in diesem Zusammenhang zu verwenden, der war, sich vor der Tendenz zu hüten, den Glauben in Folge der Schwierigkeiten des Standes der Dinge und der Zeiten herabzusetzen. Die Menschen haben das unbestimmte Gefühl, dass die Christenheit in Verwirrung ist. Daher besteht die Versuchung in solchen Verwirrungen immer darin, die unbeirrte Treue zum Willen des Herrn aufzugeben, wo er schwer zu befolgen ist und in jeder Hinsicht viel kostet. In einer Zeit der Laxheit müssen wir am meisten an der Wahrheit Gottes unnachgiebig festhalten. Das einzige, wofür wir kompromisslos sein sollten, ist der Name Christi. Wir sind nicht dazu berufen, für unseren eigenen Namen oder unsere Ehre oder irgendeinen irdischen Gegenstand oder eine Verbindung zu kämpfen; noch weniger sollten wir uns anderen widersetzen, es sei denn, um für seinen Namen zu kämpfen, der sowohl der ihre als auch der unsere

ist; aber wir sind dazu berufen, ohne Zögern und unbeugsam zu sein, wenn es um den Glauben geht. Deshalb werden sie aufgefordert, sich in ihrem heiligsten Glauben zu erbauen, „sich in der Liebe Gottes zu bewahren und auf die Barmherzigkeit des Herrn Jesus Christus zum ewigen Leben zu hoffen.“ Sowohl der Ernst als auch der Trost eines solchen Wortes für einen Tag wie den unseren scheint mir nicht übertrieben zu sein. Nein, wir sollen nicht wie Laodizea werden; wir sollen nicht sagen, weil der Glaube auf alle möglichen Arten angegriffen worden ist, dass deshalb Wahrheit, Heiligkeit und Liebe hoffnungslos sind. Es ist nicht so. „Erbaut euch auf euren hochheiligen Glauben, bewahrt euch in der Liebe Gottes“ usw. Wir sollen nicht mit dem Niedergang der Christenheit untergehen; wir sollen vielmehr durch die Gnade Gottes umso energischer aufstehen und, wenn wir sonst nichts zu rühmen haben, jedenfalls an dem Glauben der Auserwählten Gottes festhalten, der durch die Liebe wirkt. Wir sind es Christus und der Gemeinde um so mehr schuldig wegen der Gefahr und der Schwierigkeit; nicht bloß um unserer eigenen Seelen willen, sondern um Seiner selbst willen, der für uns gestorben ist und wiederkommt, um uns zu sich zu nehmen, wenn wir die Süße Seiner Anerkennung schmecken werden für alles, was wir an Schmach für Seinen Namen erfahren haben mögen. Zweifellos ist alles wertlos, was sich nicht auf die Person des Sohnes Gottes gründet, der der Gegenstand des Glaubens ist; und die einzige Prüfung, um ihn unversehrt zu erhalten.

Bewundernswert ist die Art und Weise, in der das Neue Testament für einen dunklen Tag vorsorgt, so dass ohne Anmaßung immer eine wirkliche Vorsorge für die Gemeinde vorhanden ist. Lassen Sie mich veranschaulichen, was ich meine. Gott sorgte in den apostolischen Tagen dafür, dass die heiligen Apostel das anerkennen sollten, was manche Menschen ungeordnet nennen, was aber wirklich vom Geist ist; und sicherlich sollten sie sich davor hüten, zu weit

zu gehen, wenn es um Ihn geht. So forderte der Apostel in seinem Brief an die Thessalonicher die Heiligen auf, diejenigen zu erkennen, die über ihnen im Herrn waren. Wahrscheinlich waren sie selbst überrascht, dass der Herr so viel aus ihnen machen sollte. So wird Haggai hier, wenn auch natürlich auf höherem Grund, als Bote des HERRN bezeichnet. Jesaja und Hesekiel brauchten es nicht so sehr; Haggai schon. Die Erhabenheit von Jesaja, der weite Umfang und die tiefe Natur seiner Prophezeiungen sprachen bei Hesekiel für sich. Aber bei Haggai war es nicht so, wie aus der abwertenden Einschätzung unserer Kritiker zu deutlich hervorgeht. Es gibt eine stille Häuslichkeit in Haggais Mitteilungen zum größten Teil, die ihn dem Verdacht ausgesetzt hat, dass er nur ein guter Mann ist, der sein Bestes unter den Umständen tut. Doch bis zu diesem Zeitpunkt wird er, und nur er, als der Bote des HERRN bezeichnet. Noch nie war jemand so sorgfältig unterstützt und sozusagen mit dem Schild des Herrn inmitten von Widersachern zugedeckt worden. Er wurde mit einem wahren Kettenhemd um sich herum ausgesandt. Wenn er mehr ausgesetzt war, war er auch mehr geschützt. Nach einem solchen Stil sorgte der Herr nicht nur in jenen frühen Tagen, als er die Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenkte, dass diese Arbeiter, die dazu neigten, verachtet zu werden, im Herrn über sie waren.

Aber es gibt noch mehr Belehrung und Wert. Denn sicherlich brauchen wir in diesen Tagen kein neues Verzeichnis; und wenn das damals der wahre Grundsatz war, so bleibt er jetzt nicht weniger wahr. Die thessalonischen Heiligen hatten keinen Titel vom Herrn, um ihren Brüdern Autorität zu verleihen, was der Fall war, als der Apostel Älteste für die Brüder wählte. Eine wahrhaft bewundernswerte Methode war es, die Heiligen aufzurufen, das anzuerkennen, was von Gott war, wo keine apostolische Wahl getroffen werden konnte. Aber der Apostel macht es zu einer klaren Pflicht, geistliche Macht in der Art der Herrschaft zu besitzen, ohne etwas anderes.

Wie wir gesehen haben, macht das inspirierte Wort sorgfältig auf ihre Stellung aufmerksam und hält sie eifersüchtig aufrecht. Wenn wir also, wie jetzt, die reguläre Einsetzung von Ältesten durch apostolische Autorität nicht haben können, können wir dankbar auf das zurückgreifen, was vorher und unabhängig davon wahr war. So weise und gnädig denkt der Herr an uns in dieser Zeit der Schwäche und des Mangels und der Täuschung.

Was antwortet denn nun auf einen Boten des HERRN? Derjenige, der das Zeugnis Gottes zu seiner Ehre gebraucht, – der unerschrocken daran festhält und doch beharrlich das Wohl des Volkes Gottes sucht, und der alle Verachtung und Ablehnung erträgt, und doch andere wie seine eigene Seele mit der hellen Erwartung der Herrlichkeit und des Triumphes mit Christus bei seinem Kommen erheitert. Aber derjenige, der auf die trügerischen Hoffnungen der Welt und den eitlen Traum von der Verbesserung der Christenheit setzt, ist, denke ich, ein ganz anderer Bote. Seien Sie sich einer Sache sicher: Keine Wahrheit nützt, wenn Sie nicht bereit sind, sie in der täglichen Praxis auszuführen. Die Welt wird dich alles halten und sogar sagen lassen, wenn sie sieht, dass du nicht ernsthaft daran denkst, treu zu sein und sie so aufzufordern, es auch zu sein. Er hat dann nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Gesandten des HERRN, der das eine sagt und das andere tut, der die Welt anprangert und sie doch für seine Familie sucht, der richtig urteilt und doch nicht daran denkt, seine Überzeugungen auszuleben. Ist das ein Leben, das einem göttlichen Zeugnis Wirkung verleiht? Er, der die lebendige Quelle der Wahrheit ist, ist auch der Heilige Geist. Was kann mehr dazu dienen, die Wahrheit zu zerstören, als die praktische Unvereinbarkeit mit ihr?

Im Neuen Testament bedeutet „der Mann Gottes“ einen treuen Diener der Seelen; aber der Begriff ist keineswegs auf das Christentum beschränkt, sondern ist an sich ein vertrauter Ausdruck des Al-

ten Testaments. Wir können darunter einen Gläubigen verstehen, der den moralischen Mut und die geistliche Kraft hat, sich mit den Interessen des Herrn zu identifizieren und den guten Kampf des Glaubens inmitten von Gefahren und Hindernissen jeder Art zu führen. Ein solches Zeugnis ist unvereinbar mit dem Nachgeben gegenüber menschlichen Prinzipien und dem Zeitgeist.

Wir dürfen jedoch nicht annehmen, dass die Treue in einer Zeit wie der unseren ein imposantes Gewand trägt. Ein Anschein von Stärke ist nicht selbstverständlich, wenn der Niedergang eingetreten ist und das Gericht naht. Gott wird einen Zustand des Verderbens spüren lassen, und sein Zeugnis muss sich daran halten. Wenn Er zu Sack und Asche ruft, gibt Er nicht ein solches Zeichen der Macht, das in den Augen der Welt einen Preis hat. So ist eines der wahrsten Zeichen der praktischen Gemeinschaft mit dem Herrn, dass man in einem solchen Augenblick von Herzen zufrieden ist, klein zu sein. Das ist die Wirklichkeit, aber es ist nur eine kleine Kraft. Es ist nach dem Sinn Gottes. Aber das, was die Welt anzieht, muss der Selbstgefälligkeit des Menschen gefallen und schmeicheln. Die Welt selbst ist eine eitle Schau, und gefällt sich selbst. Folglich gibt es nichts, was die Masse der Menschen so mitreißt, wie das, was der Eitelkeit des menschlichen Geistes schmeichelt. Es mag die niedrigste Gestalt annehmen, aber der sündige Mensch sucht seine eigene Ehre und gegenwärtige Erhöhung. Wenn aber ein Diener Gottes auf diese Weise in den Geist der Menschen hineingezogen wird, schreckt er natürlich davor zurück, dem feierlichen Ruf Gottes, der an die Seinen gerichtet ist, gerecht zu werden, verliert seine helle Zuversicht und wird entweder verhärtet oder steht in Furcht vor den Gerichten Gottes. Wenn die Christen die Kraft und den Vorwurf des Kreuzes verlieren, ist die Philanthropie, die Einfluss unter den Menschen gibt, aufgenommen worden, und die allgemeine Aktivität in dem, was die Menschen Gutes tun nennen, ersetzt das Leben des Glau-

bens mit der eitlen Hoffnung, den bösen Tag jedenfalls in ihrer Zeit abzuwenden. Man braucht Eifer und ernsthaftes Streben nach dem moralisch Guten nicht zu leugnen; auch Selbstverleugnung sieht man in Ausgaben für religiöse oder wohltätige Zwecke; aber der Mann Gottes ist jetzt, da der Ruin das Feld des Christusbekenntnisses betreten hat, dringender denn je aufgerufen, einem gekreuzigten Christus treu zu sein. Und so sicher, wie Er bald kommt, um uns in die Höhe zu holen, wird Er zu gegebener Zeit zum Gericht über jeden hohen Gedanken und die am schönsten aussehenden Unternehmungen der Menschen erscheinen, die alle in dem gähnenden Abgrund des Glaubensabfalls verschluckt werden.

> Da sprach Haggai, der Bote des HERRN, kraft der Botschaft des HERRN zum Volk und sagte: Ich bin mit euch, spricht der HERR (V. 13).

Was für eine bemerkenswerte Analogie gibt es in dem, was uns beschäftigt hat! „Ich bin mit euch“ ist der rettende Grundsatz für den Glauben am schwächsten Tag: und, ich wiederhole es, was hätten sie am hellsten Tag besser? Nein, was ist so gut, als den Herrn bei sich zu haben? Die gesegnetsten Diener zu haben, wäre gering gewesen, wenn sie nicht den Meister selbst gehabt hätten. Dieser war der große Schutz und die unfehlbare Quelle der Versorgung und des Rates, als Israel aus Ägypten auszog. Wie gnädig, seine Gegenwart nach Babylon zu haben, als alles scheinbar verloren und zerbrochen war! „Ich bin mit euch, spricht der HERR.“ Es waren nur wenige Worte, aber sie beinhalteten jeden Beistand und Segen; und sie sanken tief in fromme Herzen.

> Und der HERR erweckte den Geist Serubbabels, des Sohnes Schealtiels, des Statthalters von Juda, und den Geist Josuas, des Sohnes Jozadaks, des Hohenpriesters, und den Geist des ganzen Überrestes des Volkes. Und sie kamen und arbeiteten am Haus des HERRN der Heerscharen, ihres Gottes, am vierundzwanzigsten Tag des sechsten Monats, im zweiten Jahr des Königs Darius (V. 14.15).

Die bemerkenswerte Tatsache hier ist, dass sie bauten, ohne darauf zu warten, dass der König es genehmigte. Sie taten das Werk, weil es die Botschaft des HERRN war, nicht weil sie das Zeichen des Königs hatten. Seine Sanktion wurde erst später erteilt, aber sie hatten es gewagt, im Glauben weiterzumachen und einfach auf das Wort des HERRN hin zu handeln, ohne auf etwas anderes zu warten. Und der Herr versagte nicht, für sie zu wirken. Israel war nun Lo-Ammi. Sie hatten ihren öffentlichen Platz in der Welt für eine Zeit lang verwirkt; aber der HERR versäumte es nicht, die Gläubigen zu prüfen, zu leiten und zu segnen. Seine gerechte Regierung geht nicht weniger weiter, denn es ist die Zeit der Heiden. Es gibt sogar noch mehr Spielraum für den Glauben; und wir dürfen immer zuversichtlich sein, dass, wenn wir im Innern mit dem Herrn sind, er im Äußeren wirken wird, was auch immer ihn daran hindert. Wenn es Widerstand gibt, weiß der Herr die vielen Widersacher so zu wenden, dass sie das Werk fördern; wenn andererseits seine Vorsehung die äußeren Mächte beherrscht und sie einen freundlichen Geist hegen, wird der Herr dies zum Guten benutzen. Alle Dinge wirken zusammen zum Guten denen, die ihn lieben. Es ist unmöglich, dass der Glaube überwunden wird, wie sehr er auch versucht wird. Er bringt Gott ins Spiel, der nicht versagen kann und der es liebt, den Gläubigen zu stärken, wenn alles andere nachlässt. Er ist der Gott, der die Toten belebt. „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Christus ist die wahre Kraft dazu; und die Freude des Herrn ist die Stärke seines Volkes. Möge unser einziges Vertrauen in Ihn sein!

Kapitel 2

Es scheint jedoch, dass die Juden, wie wir, dazu neigten, entmutigt zu werden; deshalb kommt der Prophet hin und wieder auf eine ähnliche Weise, aber mit zunehmender Kraft. Je mehr der Unglaube zunimmt, desto energischer wird das Zeugnis Gottes, solange er seine Worte an das Volk weiterschickt.

> Im siebten Monat, am Einundzwanzigsten des Monats, erging das Wort des HERRN durch den Propheten Haggai, indem er sprach: Rede doch zu Serubbabel, dem Sohn Schealtiels, dem Statthalter von Juda, und zu Josua, dem Sohn Jozadaks, dem Hohenpriester, und zum Überrest des Volkes und sprich: Wer ist unter euch übrig geblieben, der dieses Haus in seiner früheren Herrlichkeit gesehen hat? Und wie seht ihr es jetzt? Ist es nicht wie nichts in euren Augen? (V. 1–3).

Es gibt keine Erlaubnis für selbstgefällige Gedanken. Gott möchte, dass wir in unserer Seele und in unseren Wegen echt sind. Es ist gut, keine zu hohen Vorstellungen zu haben, sondern die Wahrheit, ein gerechtes Gewicht und Maß. Gleichzeitig sollten wir Raum für die Gnade und Kraft Gottes lassen. Nehmen wir zum Beispiel den gegenwärtigen Augenblick, denn wir betrachten dies auf praktische Weise. Es gibt keine größere Gefahr als die, den Geist zu vergessen, der diejenigen befällt, denen Gott seine Barmherzigkeit erwiesen hat, indem er ihnen ein wahres Verständnis für das gab, was ihm im aktuellen und zerbrochenen Zustand der Christenheit entspricht. Ist es nicht eines der Dinge, auf die wir am meisten achten müssen, dass der Ton, in dem wir die Wahrheit gebrauchen, angemessen ist? Je mehr wir von Gott lernen, desto mehr sollten wir Bescheidenheit des Geistes kultivieren. Das bedeutet nicht, dass du in deinen Überzeugungen unentschlossen sein solltest, sondern dass du zusammen mit dieser ein gerechtes Gefühl für deine eigene Schwäche hast und

dass du im Geiste zerbrochen bist, indem du dich daran erinnerst, wie die Herrlichkeit des Herrn durch das Versagen seines Volkes gelitten hat. Es war daher ganz richtig, dass sie den schwachen Zustand all derer, die den Namen des HERRN in ihrer Mitte trugen, spürten. „Wer ist noch unter euch, der dieses Haus in seiner ersten Herrlichkeit gesehen hat?“ Wir spüren, wie weit die Gemeinde gefallen ist und auch, woher sie kommt, aber wir sollten nicht entmutigt sein. Es gibt kein Element Christi, das Verzweiflung oder Misstrauen hervorruft. Der Heilige Geist erzeugt niemals Zweifel. Da es manchmal eine Schwierigkeit in den Köpfen über das gibt, was man den Ruin der Kirche nennt, mögen ein paar Worte über den gegenwärtigen zerbrochenen Zustand der Dinge unter denen, die den Namen des Herrn anrufen, gut sein.

Wir müssen die Gemeinde unter zwei Gesichtspunkten betrachten – die Gemeinde oder Versammlung, wie sie von Christus erbaut wurde, und wie sie von Menschen, das heißt von seinen Dienern, erbaut wurde. Die Gemeinde, wie sie von Christus erbaut wurde, versagt niemals. „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Aber das, was von den Dienern des Herrn erbaut wurde, ist immer anfällig dafür, durch mehr oder weniger wertlose Elemente verletzt zu werden, wenn nicht sogar noch schlimmer. Es kann leiden durch Weltlichkeit, Eile, Nachlässigkeit, fleischliche Gefühle, tausend Dinge, die der Natur nach erlaubt sind, zu wirken, ohne gerichtet zu werden, und so Ergebnisse zur Schande und zur Entehrung des Herrn hinterlassen. So finden wir unter den Korinthern Material, von dem der Apostel in Tönen ernster Ermahnung spricht. Sie haben etwas hineingelassen, was nicht nur unrentabel, sondern sogar verderblich war: „Holz, Heu und Stoppeln“. Ja, auch eine Verunreinigungskraft mit der Hand des Verderbens konnte dort sein. Derjenige, der etwas Unnützes baute, konnte gerettet werden, während sein Werk unterging; aber derjenige, der das Haus Gottes ver-

unreinigte oder zerstörte, würde selbst durch das Gericht Gottes zerstört werden. Das alles ist dort, wo der Mensch der Bauherr ist. So sehen wir die beiden Aspekte gerechtfertigt. Es gibt das in der Versammlung Gottes hier unten, das auf Christus gebaut ist und daher niemals versagt, dessen Steine lebendig sind und auf keinen Fall tote. Auf der anderen Seite gibt es die schlechte Arbeit, den mehr oder weniger nachlässigen Dienst, je nachdem – entweder schlechte Menschen, die das tun, was ihnen selbst entspricht, oder gute Menschen, die nicht in allem von Gott geleitet sind; und folglich gibt es eine Anhäufung von minderwertigem Material, das keinen Wert für Gott hat, das seinen Tempel befleckt und soweit den Vorwurf der Verwirrung, Unordnung und Schwäche auf sich zieht. Unter dem letzten Gesichtspunkt sehen wir die Quellen des Verderbens, das die Kirche bald überzog. Diese verderblichen Dinge, „Holz, Heu und Stoppeln“, bedeuten, denke ich, schlechte oder leichte Lehre, die ähnliche Personen erzeugt. Es könnte also leicht beides bedeuten; es sind in erster Linie Lehren, die dem Fleisch schmackhaft sind, und daher attraktiv für Personen in einem fleischlichen Zustand, vielleicht unbekehrte oder natürliche Menschen.

Einige halten es zweifellos für eine harte Redensart, von der Kirche in Trümmern zu sprechen; aber warum so? Es ist keine Anklage gegen Gott, sondern nur gegen den Menschen. Gott rief Israel aus Ägypten heraus; dennoch wurde Israel eine Ruine. Warum sollten wir uns dann wundern, dass die Heiden nicht in seiner Güte geblieben sind? Vergleichen Sie Römer 11, wo wir sehen können, wie wenig der Apostel über eine solche Angelegenheit überrascht sein konnte. Das Prinzip zieht sich durch jeden Umgang Gottes mit dem Menschen. Das Geschöpf versagt immer, aber alles wendet sich zu Gottes Herrlichkeit. Zweifellos existiert die Kirche, wie Israel, aber in einem zerstörten Zustand. Gesteht es nicht der Protestant ein, wenn er an das Papsttum denkt? Der Romanist, wenn er auf den

Protestantismus blickt? Aufrichtige und geistliche Menschen bekennen es ohne Vorbehalt.

All dies sind nur Beispiele für eine noch allgemeinere Wahrheit. Der erste Mensch ist gefallen und ist allgemein gefallen. Aber es gibt noch eine andere große Tatsache – der zweite Mensch ist von den Toten auferstanden und hat eine neue Schöpfung begonnen, die niemals untergehen oder gar versagen wird. So gilt das gleiche Prinzip weit und breit; wie immer; soweit wir die Verantwortung des Menschen berühren, sehen wir Verderben und Verwirrung. Jeder fühlt es; jeder gottesfürchtige, intelligente Mensch besitzt es, auch wenn er vielleicht nicht an den Ausdruck gewöhnt ist und deshalb Schwierigkeiten empfindet, weil er fürchtet, es könnte die Gnade und Treue Gottes gefährden. Unmöglich, Christus und die Gemeinde zu lieben, ohne zu seufzen. Zweifellos könnte ich leicht einen bekannten hohen Kirchenführer nennen, der als frommer Mann über den gegenwärtigen Zustand der Kirche seufzt. Ich nehme an, dass er sich in einer Zone befindet, die kirchlich weit entfernt ist von derjenigen der meisten von uns Anwesenden. Doch wie wir dort an echter Frömmigkeit nicht zweifeln können, so auch an einem Herzen, das Christus und die, die zu Christus gehören, liebt. Nun ist es unmöglich, diese göttlichen Zuneigungen der neuen Natur zu haben, ohne zu fühlen, dass der gegenwärtige Zustand der Dinge im Gegensatz zur Herrlichkeit Christi steht. Ich gestehe, dass ich unvergleichlich mehr Mitgefühl mit dem Seufzen eines solchen Menschen habe als mit anderen, die den Fortschritt des Christentums im neunzehnten Jahrhundert herausposaunen und die Triumphe des Jahrtausends als Frucht der Arbeit der Kirche erwarten. Wie kann man mit einer solchen Unempfindlichkeit gegenüber der tatsächlichen Entehrung des Herrn sympathisieren? Es ist wirklich, wenn auch unbewusst, ein Spiel in die Hände des Satans.

Was die tröstliche Zusicherung durch den Propheten betrifft, dass der Heilige Geist bei den Juden ist wie am Tag ihres Auszugs aus Ägypten, so müssen wir uns daran erinnern, dass die Kraft des HERRN in allem Guten liegt, das durch den Geist gewirkt wird. Er ist es, der immer Energie im Menschen gegeben hat, ob in Israel oder in der Kirche, im Menschen, in der Schöpfung oder in allem anderen. Die Energie ist immer vom Geist, und deshalb sagt er:

> Und nun sei stark, Serubbabel, spricht der HERR; und sei stark, Josua, Sohn Jozadaks, du Hoherpriester, und seid stark, alles Volk des Landes, spricht der HERR, und arbeitet! Denn ich bin mit euch, spricht der HERR der Heerscharen. Das Wort, das ich mit euch eingegangen bin, als ihr aus Ägypten zogt, und mein Geist bestehen in eurer Mitte: Fürchtet euch nicht! (V. 4.5).

Es ist nicht der Geist in der besonderen Kraft, noch weniger in der persönlichen Gegenwart, die gewährt wurde, als Christus in den Himmel hinauffuhr und die Gemeinde auf der Erde gebildet wurde; aber nach der Art, wie er zuerst in Israel gewirkt hatte, würde er auch nach der Gefangenschaft in Babylon in Gnaden wirken.

Dies geschah nicht nur dadurch, dass Haggai zu ihnen sprach, sondern auch durch sein gnädiges Wirken, indem er den Überrest stärkte, der das Wort des HERRN brauchte. Er war bereit, sie erneut zu segnen, aber natürlich nur in einer Art und Weise, die dem damaligen Handeln Gottes entsprach, das heißt, nach jüdischem Muster und Maß. Der zusätzliche Punkt ist nicht, wie manche annehmen, die Unterscheidung in Johannes 14, wo der Herr davon spricht, dass der Geist nicht nur bei ihnen wohnt, sondern „in ihnen“ ist. Er sollte bei ihnen wohnen, statt wegzugehen wie Jesus; und er sollte nicht nur bei ihnen, sondern in ihnen sein, nachdem er auf die neue Weise gegeben wurde, wie der Christ ihn kennt. So innig identifiziert sich der Geist Gottes mit all unseren Angelegenheiten nach Christus. Welche Vorrechte und Kräfte auch immer von alters her bekannt

waren, Seine persönliche Gegenwart war es nicht und konnte es nicht sein, wie der Herr uns wissen lässt, bis Er nach Seinem Tod und Seiner Auferstehung in den Himmel zurückkehrte. Von da an wird es für uns eine neue Kraft der Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn. Es gibt auch mehr von einem himmlischen Charakter.

Aber der Geist Gottes war bei den Juden entsprechend der irdischen Dispensation, die sie unter dem Gesetz hatten, und in Übereinstimmung mit ihrem Sein als Nation im Fleische. Bei uns ist und wirkt er entsprechend der Herrlichkeit Gottes in der Verherrlichung Christi im Himmel; und er ist in uns gemäß der Wirksamkeit der Erlösung. Er konnte nicht in uns sein, bis alles, was von uns war, vor Gott völlig aufgehoben war. Es gibt also das, was absolut neu ist, während dem, was bleibt, ein höherer Charakter anhaftet, der mit dem verwandt ist, was sie von alters her besaßen. Aber wie es in Johannes 14 zwei Hauptelemente des Trostes gibt – die Gegenwart des Geistes und das Kommen des Herrn Jesus; so haben wir hier die Beständigkeit des Wirkens des Geistes in dem schwächsten Überrest Israels, und dann weiter den Tag des HERRN, an dem ihr Retter Gott sich seinem wartenden Volk offenbart.

> Denn so spricht der HERR der Heerscharen: Noch einmal, eine kurze Zeit ist es, da werde ich den Himmel erschüttern und die Erde und das Meer und das Trockene (V. 6).

Die Analogie ist in dieser Prophezeiung von Anfang bis Ende groß mit dem, was wir jetzt in Christus für den Himmel haben.

> Und ich werde alle Nationen erschüttern; und das Ersehnte aller Nationen wird kommen (V. 7a).

Nach reiflicher Überlegung und Forschung kann ich nicht bezweifeln, dass dieser Satz, „das Verlangen aller Völker“, auf den Messias

hinweist. Es gibt Schwierigkeiten damit, so sehr, dass eine gelehrte Person in der Versammlung neulich leugnete, dass er sich auf irgendetwas in dieser Art bezieht. Das scheint mir eher unüberlegt als weise. Wie oft verraten wir den Zustand unseres eigenen Verstandes und Herzens durch unsere Urteile über die Heilige Schrift! Wenn wir uns in einem niedrigen geistlichen Zustand befinden, ohne Gottes Ziel vor Augen zu haben, neigen wir dazu, eine menschlichere und folglich unrichtigere Auslegung des Wortes Gottes zu bevorzugen; wir geben uns mit seiner niedrigsten Anwendung zufrieden und benutzen diese, um das zu leugnen, was unvergleichlich wichtiger und vollständiger ist.

Die Wahrheit ist, dass der Herr Jesus, der Messias, der ständige Gegenstand des Heiligen Geistes ist, wo er von irgendeinem Gegenstand oder Amt spricht, das höchst vortrefflich ist, ganz gleich, welche Form oder Natur es hat. Ob es ein großer Priester, Prophet oder König ist, ob es ein Retter, Eroberer oder Richter ist, immer ist der Eine, den der Heilige Geist von Anfang bis Ende betrachtet, Christus; und so wird es auch bei unserer Auslegung sein, wo der Heilige Geist unsere geistlichen Neigungen mit Christus identifiziert und unsere Gedanken nach Gottes Absichten und Wegen formt. So ist in der Tat der Geist Christi charakteristisch für den Christen. Sicherlich sollte er von allen Menschen der erste sein, der dies durch das geschriebene Wort laufen sieht. So finden wir bei den Aposteln immer wieder bei Paulus – aber es gehört ja zum Neuen Testament überhaupt – diese Wachsamkeit in der Furcht des Herrn, die überall Christus sieht.

Ich stehe also nicht auf dem Boden, dass „der Wunsch aller Völker“ allgemein als der Messias angenommen wird. Das ist die alte und vorherrschende Interpretation gewesen, obwohl einige, besonders in der Neuzeit, sich bemüht haben, sie in Zweifel zu ziehen. Englische Anhänger haben die Vorwürfe der deutschen Kritiker auf-

gegriffen und wiederholt, ohne zu wissen, dass die meisten dieser Zweifel von Deisten früherer Tage geäußert wurden. Die meisten der skeptischen Theorien aus dem Lande Luthers in der Gegenwart sind die Reproduktion dessen, was England im siebzehnten Jahrhundert als einen schmutzigen Lappen auswarf. Die Engländer wollten es damals nicht haben; es gelangte nach Deutschland; und nun ist es wieder zurückgekommen, geschmückt mit einer ansehnlichen Schau der Gelehrsamkeit nach einem neuen Muster, aber doch nur das alte Material.

Es ist eine berechtigte Frage, in welchem Sinn der Messias das Verlangen *aller* Nationen oder Heiden sein könnte. Es scheint nicht so zu sein, dass man sagen muss, Er sei subjektiv ihr Verlangen; aber objektiv ist Er und wird eines Tages als der kostbare Schatz aller Nationen besessen werden; denn wer von ihnen hat Ihn in der Vergangenheit oder in der Gegenwart wirklich so geschätzt, wie sie es sollten? Er ist nicht nur die Hoffnung Israels, sondern wird das Mittel wahren Reichtums und Segens für alle anderen Nationen sein. Es kann niemals das volle Glück der Welt geben, bis Er kommt. An sich sehe ich in einem solchen Satz nicht mehr Schwierigkeit als in dem verwandten Ausdruck, der in Maleachi 3,1 von den Juden gesagt wird: „Der Herr, den ihr sucht, wird plötzlich zu seinem Tempel kommen, der Bote des Bundes, an dem ihr Wohlgefallen habt.“ Sie waren beide weit davon entfernt, den Wert Jesu so zu empfinden, wie es ihnen zukam. Aber der Tag eilt für beide heran, wie gewaltig auch die dunkle Stunde sein mag, die ihm vorausgeht.

Was die Grammatik betrifft, so handelt es sich um eine eigenartige Formulierung im Hebräischen, bei der das Subjekt[2] ein Substan-

---

[2] In Daniel 11,37 ist mit dem „Verlangen der Frauen“ eindeutig der Messias gemeint. Gesenius lässt eine Gottheit zu: „flagitante contextu intelligendum idolum à mulieribus Syris studiose cultum.“ Der Rationalismus verkürzt und erniedrigt immer.

tiv weiblicher Singular, das Prädikat ein männlicher Plural ist. Einige nehmen an, was man ein *zugma mit ha'goim* nennt. Aber so sehr wir den Mangel an Übereinstimmung auch erklären mögen, weder die älteren noch die späteren Juden wurden durch die Konstruktion davon abgehalten, den beabsichtigten Messias anzunehmen. So Et. Ahika (in Sanh. cap.). Parkhurst und Lee nehmen es ähnlich, wie auch der alte Hieronymus in der Vulgata. Wenn man es so ausdrückt: „Und das Verlangen aller Völker, sie sollen kommen", versteht der englische Leser vielleicht besser die damit verbundene Härte. Die Septuaginta gibt an: „Und das Auserlesene aller Völker wird kommen", was uns an ihre seltsame Wiedergabe von Gen. 49:10: ἕως ἂν ἔλθῃ τὰ ἀποκείμενα αὐτῇ καὶ αὐτὸς προσδοκία ἐθνῶν,[3] „bis die Dinge kommen, die für ihn aufgespeichert sind, und er [ist] die Erwartung der Völker." Es wird fast mit Hengstenbergs „die Schönheit aller Heiden" beantwortet, wenn nicht sogar mit Ewalds „das liebste aller Völker." Einige haben es als „alle Heiden werden mit ihren herrlichen Dingen kommen" aufgefasst, andere als „kommen nach" und so weiter, das heißt nach Jerusalem; aber ich denke, wir können diese gut abtun, da sie wenig Anspruch auf allgemeine Aufmerksamkeit haben und kaum mehr als die Schwierigkeit der Konstruktion beweisen. Und was die Version „teure oder kostbare Dinge" betrifft, ob wir es, wie es am natürlichsten wäre, für den jüdischen Tempel von den Heiden nehmen, oder wie andere

---

[3] Augustinus schrieb besser (De Civ. Dei, 18,35), obwohl wir bei ihm das übliche Abgleiten von der Wahrheit sehen. Er wendet die Prophezeiung teilweise auf die Vergangenheit an, aber „veniet Desideratus cunctis gentibus" wendet er seltsamerweise nur auf die zweite Ankunft an. Noch deutlicher begründet er später (48): „Nam prius ejus adventus nondum erat desideratus omnibus gentibus. Non enim quem deberent desiderare, sciebant, in quem non crediderant." Hieronymus ist ebenso entschieden, obwohl er die Septuaginta bemerkt, dass das Hebräische auf den Messias hinweist, obwohl er in den Worten nur seine erste Ankunft sieht.

es tun, als Beiträge zur Kirche, bin ich überrascht, dass irgendein Christ zögern sollte, zu urteilen, dass eine solche Bedeutung nicht die wahre sein kann. Dr. Davidson hat recht genug, wenn er Stonards „sie werden zum Verlangen aller Nationen kommen“ und D. Kimchis „mit dem Verlangen aller Nationen“ oder sogar Hendersons „das, was von allen Nationen gewünscht wird, wird kommen“, d.h. die Segnungen des Evangeliums, ablehnt.

Aber Dr. D.s eigene Übersetzung ist, wie so oft bei Kritikern, nicht besser begründet als die, die er verwirft, und führt zu einem Sinn, der ganz und gar nicht den Anforderungen des Verses entspricht. „Die richtige Übersetzung ist (sagt er, iii. 316) die Auserwählung aller Völker, das heißt, die edelsten oder besten von ihnen werden kommen. Alle Völker werden als gottesfürchtig dargestellt, aber nur die besten von ihnen kommen, um ihm zu huldigen. Vielleicht hat auch die LXX dies gemeint.“ Nun ist es so, dass das Substantiv häufig in einer ganz anderen Konstruktion als qualifizierendes Substantiv, also als virtuelles Adjektiv für den Sinn, verwendet wird. Daher wird es in solchen Fällen oft als „angenehm“, „gut“ usw. wiedergegeben. Aber in einer analogen Konstruktion wie der vorliegenden würde eine solche Bedeutung wie die Wahl, das heißt edel oder am besten, den hebräischen Sprachgebrauch ad absurdum führen und an anderer Stelle, wie ich auch hier zu sagen wage, einen Sinn ergeben, der dem Kontext fremd und unvereinbar ist. So bedeutet 1 Sam. 9:20 „das ganze Verlangen Israels“ bedeuten. „Die Auserwählten“ Israels, d.h. die Vornehmsten oder Besten, sind überhaupt nicht gemeint. Das war bei weitem nicht die Tatsache, was Saul und das ganze Haus seines Vaters betraf. Wiederum, Daniel 11,37, obwohl Dr. D. natürlich die Vorstellung annimmt, dass es sich um Astarte handelt, so scheint mir doch auch seine Version der gleichen Konstruktion in Haggai durch seine Sichtweise von Daniel widerlegt. Sicherlich ist all diese Gewalt, die der Sprache angetan wird, nicht unbelehrbar und

zeigt, dass es einfacher ist, die gegenwärtige Version einer Klausel, die zweifellos eigenartig ist, zu bemängeln, als eine bessere vorzuschlagen.

Die Wahrheit ist, wie man vielleicht hinzufügen sollte, dass die Juden ein ganz anderes Wort benutzten, wenn sie das Erlesenste von irgendwelchen Gegenständen sagen wollten; und das wusste Dr. D.; denn gleich danach sagt er: „Wir haben ein Synonym zum Substantiv Begehren in *mibchar* (Jes 22,7; 2Mo 15,4). In diesem Fall hört auch das Konstrukt Zustand auf, eine adjektivische Beschreibung des letzteren Substantivs zu sein, und erfordert ein anderes, um Sinn zu machen.“ Nun ist es nicht richtig, dies als Synonym zu bezeichnen; denn der wahre Begriff ist Wahl, wie im ersten Wort das Verlangen; und diese sind in keiner Weise austauschbar, selbst wenn beide auf dasselbe zutreffen könnten, was nicht immer möglich ist. So wäre in 1. Mose 23,6 „in der Begierde unserer Gräber“ unsinnig oder zumindest nicht der beabsichtigte Sinn, sondern die Wahl oder das Beste; und so bei jeder anderen Stelle in der Bibel. Dr. D. ist also so falsch, wie er in einem solchen Fall nur sein kann. Wenn der Leser Jesaja 22,7 mit Sacharja 7,14 vergleicht, wird er sehen, dass der idiomatische Gebrauch des einen das Gegenteil des anderen ist, das eine ist wörtlich „die Wahl deiner Täler“, das andere „das Land der Begierde“; der Konstruktionszustand ist also in den beiden Sätzen umgekehrt. Dr. D. ist daher voreilig, wenn er erwartet, dass „Bücher und Predigten“ aufhören werden, den Messias mit der Sehnsucht aller Völker in dieser Passage zu identifizieren: sicherlich können diejenigen, die sie machen, entschuldigt werden, bis gewichtigere Gründe an die Stelle des schlechten Hebräisch und als schlechte Exegese treten. Im Großen und Ganzen scheint die Formulierung, obwohl sie eigentümlich ist und vage sein mag, auf den Messias hinauszulaufen.

Eine teilweise Illustration könnte in Jesaja 11 gefunden werden, wo wir den Messias beschrieben haben: „An jenem Tag wird eine Wurzel aus Isais sein, die zum Fähnlein des Volkes stehen wird; nach ihr werden die Heiden suchen.“ So werden die Heiden dann zu den Füßen Jesu gebracht werden. Sie werden sozusagen bekleidet sein und zu Füßen des wahren Königs sitzen. Die Schwierigkeit wird gerne eingeräumt. Es scheint ein gewollter Mangel an präzisen Begriffen zu bestehen; und wir können daraus schließen, dass er nicht unbedingt subjektiv ist. Der persönliche Glaube gibt dem Objekt des Vertrauens Bestimmtheit. Christus ist derjenige, der es wirklich vor Gott ist, und derjenige, der es nach und nach vor ihnen sein wird; denn er ist in nüchterner Wahrheit sozusagen die Konzentration all dessen, was gut und kostbar ist. So gibt es für einen geistigen Geist keine Schwierigkeit darüber. Die Schwierigkeit liegt bei den Gelehrten, die alles förmlich geregelt haben wollen; und wo dies nicht der Fall ist, scheinen sie es nicht zu bedauern, die Gelegenheit zu nutzen, um Christus auszulassen. Das ist gewiss nicht der Weg des Glaubens, der sich freut, Ihn aufzuspüren, auch wenn er aus klugen Gründen eine Zeit lang verschleiert ist.

Außerdem wird selbst dann, wenn man von Christus zu einer der Alternativen abweicht, viel Gewalt angetan. Präpositionen werden entweder unberechtigterweise vom Verstand interpoliert, oder es wird ein sehr unwürdiger Sinn herausgezogen. Dennoch bleibt die Schwierigkeit ziemlich genau in der Phrase selbst, egal wie sie wiedergegeben werden kann, da das Subjekt singulär und weiblich ist und das Prädikat plural und männlich. Die Schwierigkeit der Erklärung zerstört nicht die Version, „das Ersehnte aller Nationen wird kommen“. Auch wenn die Konstruktion unregelmäßig aussieht, können wir sicher sein, dass alles beabsichtigt ist. Alle Sprachen, auch die der Klassiker, lassen Anakoluth zu – keine so sehr wie das Griechisch der Apokalypse; aber wir können oft den Grund sehen

und sollten lernen, daraus zu schließen, dass es immer ein heiliges Motiv für sie gibt. Ich bin überzeugt, dass nichts anderes die Kraft so gut geben würde; aber dennoch ist gerade das der Umstand, der Anlass zur Disputation gibt. Wo Menschen nicht im Glauben auf Christus ruhen, werden sie reichlich Gelegenheit finden, ihren Verstand zu verwirren; wenn sie das nicht ausnutzen, scheinen sie selbst von einer bloßen Vorstellung gefangen zu sein. Dass hier eine gewisse Unbestimmtheit im Objekt der Begierde vorhanden sei, haben sie sich zurechtgelegt, um Christus aus der Stelle zu eliminieren. Und das halten sie für ein Kunststück der Kritik und für eine Folge überlegener Einsicht, während es nur beweist, dass sie aus dem Strom des Zeugnisses des Geistes heraus sind und kein Ohr haben, um zu hören.

Die Wahrheit ist, dass es selbst in der genauesten und umfassendsten Gelehrsamkeit ohne die Lehre des Geistes keine Sicherheit gibt, wenn der Gegenstand die Heilige Schrift ist. Christliche Übersetzer mögen oft durch Unkenntnis des Idioms versagen; aber einem weltlichen Gelehrten kann man überhaupt nicht trauen, trotz vollendeter sprachlicher Fähigkeiten, wegen seines notwendigen Mangels an noch tieferen Qualifikationen. Er kennt Gott und seinen Sohn nicht und hat daher nicht die Führung des Heiligen Geistes bei der Erkenntnis der Wahrheit. Derjenige, der Haggai 2,7 auswählte, ist wahrscheinlich der gelehrteste auf der Bank der englischen Prälaten. Ich zweifle nicht an seinen Fähigkeiten, seiner Gelehrsamkeit und seiner Ehrlichkeit. Dennoch ist der Preis, der auf dem Spiel steht und der für viele durch die Kühnheit solcher Aussagen gefährdet ist, zu groß, um die Augen und Lippen zu verschließen, wenn diejenigen, die durch ihre öffentliche Stellung den Glauben eifrig verteidigen sollten, in Wirklichkeit die Taktik des Unglaubens weiterführen, mit umso mehr Gelegenheit für Unheil. Es ist auch nicht so, dass er einen ernsthaften Versuch unternommen hätte, die Wahrheit klar-

zustellen. Der Zweifel, der in skeptischen Schriften hinlänglich bekannt ist, wurde in einer Rede über die Revision der englischen Bibel herausgeschleudert. Dr. T. gehörte natürlich zu den Befürwortern der Revision der Autorisierten Fassung, und es wurde ein bestimmtes Beispiel aus dem Alten Testament als Beispiel für die Notwendigkeit einer geänderten Übersetzung angeführt.

Es ist bekannt, dass es Passagen gibt, die als Schrift gedruckt werden, die keinen wirklichen Anspruch darauf haben, in der Bibel zu stehen, wie zum Beispiel die drei himmlischen Zeugen in 1. Johannes 5. Auch darauf wurde, glaube ich, damals hingewiesen; wobei jeder ernsthafte und unvoreingenommene Student mit ihm übereinstimmen würde, denn es ist nur ein unwissendes Vorurteil, das diese Verse annimmt. Männer, die in den diplomatischen Beweisen des Neuen Testaments bewandert sind, wissen, dass dieselben Gründe, die unsere Annahme der apostolischen prophetischen Schriften im Allgemeinen fordern, uns zwingen, diese Klauseln als eine Interpolation zu verwerfen. Außerdem bin ich sicher, dass sie innerlich die Wahrheit abschwächen und die Wirkung des vollen Lichts auf die kapitalistische Wahrheit der Dreifaltigkeit nur behindern können. Das Zeugnis im Himmel (für wen und zu welchem Zweck?) ist eine merkwürdige Doktrin. Wiederum ist die Phraseologie ohne Beispiel in der Schrift; es gibt darin nie eine solche Korrelation wie „Der Vater und das Wort“. Wenn vom „Vater“ die Rede ist, hören wir von „dem Sohn“, wenn er im gleichen Zusammenhang genannt wird; niemals von „dem Vater und dem Wort“. Denn dies antwortet nicht auf „Vater“, sondern auf „Gott“. Wo immer in der Schrift von diesen Begriffen die Rede ist, lauten die wahren Entsprechungen „Gott und das Wort“ oder „Der Vater und der Sohn“, niemals, wie in dem falschen Einschub, „Der Vater und das Wort“. Ich argumentiere jetzt nicht aus bloßen apriorischen Gründen; denn wenn eine Stelle mit ausreichender äußerer Autorität daherkommt,

ob sie nun verstanden wird oder nicht, halte ich mich verpflichtet, sie zu akzeptieren. Wo es Beweise dafür gibt, dass sie ursprünglich als ein inspiriertes Dokument in Gottes Autorität gegeben und empfangen wurde, nehme ich sie an, ohne zu streiten, zu hinterfragen oder zu argumentieren. Aber in diesem Fall ist es eine Tatsache, dass die einzigen bekannten griechischen Manuskripte, die diesen speziellen Teil stützen, sich entweder als Fälschungen erweisen oder wertlos sind, weil sie nicht alt genug sind. Es gibt keine einzige antike griechische Abschrift, die diese Passage enthält. Daher wurde sie in Luthers Übersetzung der Bibel ins Deutsche, wie auch in den ersten griechischen Testamenten, die Erasmus herausgab, ganz richtig weggelassen. Dass sie nachträglich eingefügt wurde, war vor allem dem Zetergeschrei der römischen Katholiken zuzuschreiben, die natürlich darauf bedacht waren, sie auf Griechisch beglaubigen zu lassen, weil die lateinische Vulgata mit einigen lateinischen kirchlichen Zeugen dafür bürgt; und zumal das Konzil von Trient die lateinische Version zur authentischen Schrift erklärt hat. Wenn wir also durch die Wahrheit gezwungen sind, sie aufzugeben, dann ist ihre authentische Schrift ernsthaft falsch. Die Romanisten haben also ein offenkundiges kirchliches Interesse daran, sie zu unterstützen, während das niemand sonst haben sollte. Aber das ist ein ganz anderer Fall und eine ganz andere Frage als die, die wir vor uns haben.

Was nun den siebten Vers von Haggai 2 betrifft,[4] so gibt es zugegebenermaßen eine idiomatische Schwierigkeit für jede Wiedergabe

---

[4] Man hätte hoffen können, dass der berühmte Grotius für die freiesten Handler der Schrift ausreichend frei ist. Aber sie benutzen ihn, wenn er passt, und verwerfen sein Urteil, wenn sein Gewissen zu stark für die von ihnen gewünschten Verirrungen war. Dies ist sein Kommentar zu dieser Stelle: „Ubi venerit desiderium omnium gentium, id est, quem desiderare omnes gentes debent. Respicit ad verba Jacobi de Siloh, quae in ore erant Judaeis et vicinis gentibus, ut diximus ad Matthäus 2. hic pluraliter legere twDmj cum Holem, eximia, τὰ ἐκλεκτά, minus recte.“ (Crit. Sacr. Amst. tom. iv. 671.)

des in unserer Bibel übersetzten Satzes – „das Verlangen aller Völker wird kommen.“ Die moderne jüdische Version, die im Allgemeinen die der deutschen Rationalisten ist, ist nicht wörtlicher als die übliche christliche. Wie ich bereits erklärt habe, gibt es eine Besonderheit, die von jeder Version unabhängig ist und allen innewohnt; aber ich glaube, dass „das Verlangen oder der Gegenstand des Verlangens aller Heiden“ genauso wörtlich und, was noch wichtiger ist, wahrer ist, da es viel besser zur Größe des Verses passt als das, was uns einige aufzwingen wollen, „die kostbaren Dinge“, womit das Gold und Silber usw. gemeint ist, die danach deutlich genannt werden. Man muss bedenken, dass die wörtlichste Version nicht unbedingt die treueste oder Beste ist, besonders in einem solchen Fall wie diesem, wo eine Unregelmäßigkeit in der Übereinstimmung auftritt, zweifellos zur besonderen Betonung. Die chaldäische Paraphrase, oder Targum von Jonathan, nimmt den Sinn anscheinend genauso wie unsere englische Bibel.[5] Das Syrische ist entschieden

---

[5] Lassen Sie mich hier eine lange kritische Notiz von Dathe transkribieren, der gewiss ein sorgfältigerer Hebraist war als die meisten, und viel zu geneigt, den vollen Sinn der Schrift herabzusetzen. Aber hier war sein Urteil fundiert und entschieden gegen diejenigen, die die messianische Anwendung ablehnen. Ich gebe absichtlich die einleitenden Worte, die eines Rationalisten würdig sind. „Commotionem caeli et terrae, de qua in hac pericopa a versu 6--9. sermo est, ego quidem cum Illustri Michaëlis explicandam putem de bellis Alexandri M. cum Persis. Etenim haec sententia cum aliis argumentis, tum inprimis ex versibus 22, 23, 24. plane probatur, ubi propheta idem vaticinium tertio die post primam ejus promulgationem repetit. Vgl. Viri Illustris Paraphrasis Epistolae ad Hebraeos, pag. 379 seq. ubi ex instituto de hoc vaticinio disserit. Sed de verbis versus 7. td'm]j, Wab;W µyI/Nh'AlK; aliter sentio. Explicat ea Vir Celeberrimus de donariis gentilium templo Hierosolymitano illatis, quod etiam ab aliis factum est, cum Judaeis, tum Christianis. At enim vero tantum abest ut per rationes grammaticas probari non posse putem vulgariorem illam de Messia in hoc templo quando apparituro sententiam, ut potius ita statuam de ea quam Vir Celeberriemus defendit. Etenim quam movet difficultatem contra numerum pluralem verbi Wab; cui non conveniat nomen singularis numeri td'm]j, haec quidem facile

removetur, si in memoriam revocemus Grammaticorum observationem, quod in regimine duorum substantivorum verbum in numero nonnunquam posteriori respondeat, non priori, v. c. 2 Sam. 10:9, Hiob 15:20. Sed haud scio, an Vir Celeberrimus aeque facile probare possit, verbum Wab< venient idem esse quod afferentur. Verbum Wab< in Kal nunquam habet hanc significationem. Semper Conjugatione Hiphil utuntur Hebraei ad notionem afferendi vel adducendi indicandam. Qui verbi usus, cum tot ejus extent exempla, non potest in dubium vocari. Analogia praeterea linguarum Chaldaicae et Syriacae eum confirmat. Hinc etiam interpretes Chaldaeus et Syrus Conjugatione Aphel usi sunt ad eum sensum exprimendum. Vocatur vero Messias desiderium gentium, h. e. ex Hebraismo gentibus desiderabilis et expectandus, eodem sensu, quo a Jacobo Genes. 49:10. obedientia gentium dicitur. Atque miror, Virum Celeberrimum hoc non vidisse (pag. 387) cum gentium commotionem paullo ante (pag. 385) explicasset de conversione gentilium ad religionem Judaicam, quae cum notitia Messiae Judaeis expectandi non poterat non esse conjuncta. Equidem fateor, versum octavam favere explicationi de donarius templo inferendis, attamen eam non necessariam facit. Possunt enim illa verba sic quoque accipi, ut Deus neget, sibi in aede sua ornamentis ex auro vel argento opus esse, (quemadmodum de sacrificiis simile quid dixit Ps. 50:10,) atque tamen vel illis ornamentis deficientibus majorem futurum esse posterioris templi splendorem, quam prioris. Non contemnendum argumentum pro hac explicatione in esse putem ultimis ejusdem versus verbis . µ/lç; ˆTea, hw,h' µ/qMib'W Constat enim ex historia, quantopere Judaei in istis bellis et regnorum eversionibus afflicti fuerint; ex quo satis probabiliter concluditur, prophetam intelligere pacem, non tam corporalem quam potius spiritualem, a Messia omnis pacis et salutis auctore afferendam.“ (Proph. Min. ex rec., etc. a J. A. Dathio, Halae, 1773) Es ist klar, dass, wenn Prof. D. das zukünftige Kommen und Reich Christi als seine einzige vollständige Bedeutung ansieht (wie von Heb 12 bestimmt), Vers 8, weit davon entfernt, eine Schwierigkeit darzustellen, nur in den Charakter dieses kommenden Zeitalters passt (vergleiche Jes. 59:20-21; Jes 60:1-7) im Gegensatz zur gegenwärtigen Berufung der Christen, während die Stunde gekommen ist, in der es weder um den Berg noch um Jerusalem geht, sondern um die wahren Anbeter, die den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten; denn der Vater sucht solche, die ihn anbeten. Dr. Davidson (O. T. Introd iii 316) sagt uns, dass „Dathe meint, Michaëlis habe bewiesen, dass Wab; richtig übersetzt werden kann afferentur, und verweist in einer Anmerkung auf seine Anmerkung, S. 230, dritte Auflage.“ Da ich diese Ausgabe nicht habe, kann ich nicht überprüfen, was mög-

locker; das Arabische scheint den Sinn ähnlich wie die Septuaginta zu geben.

Das ist immer der Fall, wenn ein anderer Gegenstand als der göttliche vor uns steht: die wahre Kraft der Schrift geht verloren. Der einzige Weg, die Schrift zu empfangen, besteht darin, einfach wie ein Kind zu empfangen, was Gott sagt, und zu versuchen, es durch den Glauben zu verstehen; während, wenn wir von einer Theorie besessen sind, sie den Geist verdreht, bevor wir beginnen, und wir sind sicher, das Wort Gottes zu verfehlen, wenn nicht sogar zu verdrehen. „Und ich werde alle Nationen erschüttern.“ Es handelt sich hier nicht um die Verkündigung des Evangeliums an alle Völker und auch nicht um irgendetwas, das einen kirchlichen Charakter hat. Es geht also nicht um das erste Kommen des Herrn, sondern um das herausragende Thema der Prophezeiung, nämlich um das Kommen des Messias des HERRN in seinem Königreich. Dann erschüttert Er alle Nationen, und nicht nur diese, sondern die Erde und sogar den Himmel. Nichts kann deutlicher sein als der Sinn und Umfang. Er schüttelt den Himmel und die Erde und das Meer und das trockene Land. Das ist nun genau die Schriftstelle, die Paulus in Hebräer 12 als unerfüllt bezeichnet – „dessen Stimme damals die Erde erschütterte; nun aber hat er verheißen und gesagt: Noch einmal erschüttere ich nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel. Und dieses Wort „noch einmal“ bedeutet, dass das, was erschüttert wird, weggenommen wird, wie das, was gemacht ist, damit das, was nicht erschüttert werden kann, bestehen bleibt.“ So kann jeder verstehen, dass das Haus des HERRN mit Herrlichkeit erfüllen wird. Die großen Säulengänge des Herodes im äußeren Vorhof und alle Op-

---

lich ist: wenn es so ist, wäre es nur ein Beweis dafür, wie leicht manche Männer ihre Meinung in ernsten Punkten ändern können. In seiner ersten Ausgabe gibt er, wie mein Leser sieht, keine schlechten Gründe an, um Michaëlis zu widerlegen.

fergaben aus Gold und Silber in seinen Tagen reichen bei weitem nicht an diese Verheißung heran, selbst wenn solches Zubehör nicht ausdrücklich und gesondert erwähnt würde. Es gibt keinen Grund zu glauben, dass der Tempel vor Christus jemals an die innere Pracht oder auch nur an die Größe des salomonischen Tempels heranreichte. Der von Serubbabel übertraf den von Salomo, und der von Herodes war viel größer als der von Serubbabel.

Aber selbst die Juden waren der Meinung, dass „die frühere Herrlichkeit dieses Hauses“, ganz zu schweigen von seiner Pracht, in seinem Besitz der Urim und Tummim, der Lade, der mit Gottes Finger geschriebenen Tafeln und der sichtbaren Herrlichkeit bestand. Zu sagen, der Geist, ist ein Versehen, das durch die ausdrückliche Erklärung des Propheten im unmittelbaren Kontext korrigiert wird. Außerdem verschwanden Aarons Stab und der Topf mit Manna aus der Arche. Als Salomos Tempel errichtet wurde, wurden sie nicht gefunden; sie kennzeichnen den Zustand in der Wüste, nicht die Herrschaft der Herrlichkeit. Aber das Gesetz blieb noch in der Arche, die Herrschaft des Reiches, sowohl vorher als auch nachher. Was könnte also ihren tatsächlichen Mangel in all diesen Hinsichten mehr als ausgleichen? Alles außer einem Sinn ist ausgeschlossen. Die Verheißung, die alle Segensverheißungen einschließt, muss gemeint sein, was auch immer der genaue Dienst sein mag, der bevorzugt wird, oder die Lösung der ursprünglichen Phrase.

Nichts kann also klarer sein als die notwendigen Schlussfolgerungen. Der Herr kommt und wird dann das Universum erschüttern, und zwar nicht nur den irdischen Teil, sondern das ganze Universum, einschließlich des Himmels. Das war auch im Chaos vor der Erschaffung Adams nicht der Fall (1Mo 1,2). Aber außerdem wird Er alle Völker erschüttern. Es ist also nicht das, was „das Ende der Welt“ genannt wird, womit die Auflösung von allem vor dem Gericht des großen weißen Thrones gemeint ist. Denn es gibt Natio-

nen, die als noch auf der Erde lebend anerkannt werden, wie sehr sie auch erschüttert werden.

> ... und ich werde dieses Haus mit Herrlichkeit füllen, spricht der HERR der Heerscharen (V. 7b).

Es handelt sich also eindeutig nicht um die Zerstörung des Universums. Es ist der Anbruch der gesegneten Zeit, auf die die ganze Schöpfung seufzt, aber wartet, und alle Völker werden dann das verheißene Objekt der Begierde haben, auf das sie gesegnet werden sollten und noch vertrauen werden. (1Mo 12, Jes 11) Dann werden sie seine Kostbarkeit begreifen. Sie wie auch die Juden haben Ihn verachtet, aber dann wird Er kommen, die Konzentration, ja, zugleich der Geber und der Anziehende, von allem, was begehrenswert ist.

> Mein ist das Silber und mein das Gold, spricht der HERR der Heerscharen (V. 8).

Er zieht das, was die Menschen am meisten schätzen, zur Ehre Gottes hervor; aber was ist mit all dem, was des HERRN ist und dann im Vergleich mit der Herrlichkeit als solches empfunden wird?

Vers 9 scheint jedoch in vielen alten wie modernen Versionen fehlerhaft wiedergegeben zu sein, unter anderem auch in unserer eigenen. Denn die Einheit des Hauses der HERRN[6] wird vergessen

---

[6] Ich will hier zeigen, wie verlegen ein später frommer und gelehrter Mann war, weil er die falsche Wiedergabe von Vers 9 nicht beachtete (oder vielmehr das allgemeine Missverständnis, das dadurch hervorgerufen wurde). Vor ungefähr vierzig Jahren veröffentlichte Mr. T. P. Platt, der bedeutende äthiopische Gelehrte, „Gedanken über gewisse alttestamentliche Prophezeiungen, die im Neuen Testament ausgelegt werden, und über einige allgemeine Irrtümer der Ausleger der Schrift.“ Im Gegensatz zur mystischen Schule, die den Verstand auf dieselbe Ungewissheit reduziert wie die rationalistische Schule, zeigt Herr Platt, dass der

und zerstört, und natürlich geht der wahre Vergleichspunkt verloren – ein anderer Zustand desselben Hauses an einem späteren Tag, wenn der HERR an diesem Ort Frieden geben sollte. Die griechische Version, so wie sie die älteste ist, scheint mir in diesem Punkt die korrekteste zu sein; und das Arabische, soweit ich es beurteilen kann, unterstützt sie; ebenso einige der deutschen Kritiker wie De Wette, Hitzig, Maurer und Ewald. Esra 3,12 bestimmt nichts über Haggai 2,9; obwohl es von großer moralischer Bedeutung ist, gibt es keine Verbindung zwischen den beiden Schriften. Niemand bezweifelt die Tatsache von zwei, wenn nicht sogar drei Häusern; aber der Geist identifiziert das Haus sorgfältig durchgehend, wie in Haggai 2,3 deutlich wird. Nun wäre dies kein schlechtes Beispiel für diejenigen, die nach einer Korrektur rufen wollen. Es ist wehmütig, wenn man bedenkt, wie oft dieselben Züge in der Kritik wie in der Moral wieder auftauchen: Menschen tun, was sie nicht tun sollten, und unterlassen, was sie tun sollten. In beiden Hinsichten haben sie sich so sehr geirrt, wie es nur möglich war. Sie haben in der Tat die Stelle ihres hellsten Lichts und ihrer wahren Kraft beraubt, indem sie Christus in Vers 7 verleugneten; und sie haben es versäumt, einen Makel zu beseitigen, der die Schönheit und den Zusammenhang des Arguments in Vers 9 verdunkelt. Lassen Sie sie Esra 5,11–13 abwä-

---

Geist im Neuen Testament die Auslegung vieler Prophezeiungen liefert, die im Alten enthalten sind, und versucht so, dem gottesfürchtigen Fragesteller eine sichere Hilfe aufzuzeigen. Bei der Untersuchung von vier Stellen (Jes 25,6–9 im Vergleich mit 1. Korinther 15,54; Jesaja 59,20 verglichen mit Römer 11,25, Jeremia 31,34–40 verglichen mit Hebräer 8,7–12 und Haggai 2,6–9 verglichen mit Hebräer 12,18 bis zum Ende), erwähnt er neben anderen Verwirrungen dies, „die Erwähnung von *diesem* Haus“, „*diesem* letzten Haus“, dem Haus, das in den Tagen Haggais stand, in das sicherlich nicht der Reichtum aller Nationen [denn das, so war er geneigt zu denken, könnte die Bedeutung der umstrittenen Formulierung in Vers 7 sein] jemals gebracht wurde. Diese Schwierigkeit kann ich, wie ich gestehe, nicht loswerden.“

gen, wo, wie Secker vor langer Zeit bemerkte, das Haus, das gebaut, zerstört und wieder aufgebaut wurde, als dasselbe Haus behandelt wird (vgl. 2Thes 2,4: es ist „der Tempel Gottes“ durch und durch). Aber es ist aus der oben gegebenen Erklärung ersichtlich, und zwar auch ohne diese für jeden, der die Prophezeiung selbst mit Sorgfalt liest, sobald er dort darauf hingewiesen wird, dass der Geist das Haus als eines vom Anfang bis zum Ende betrachtet. Er mag auch an anderer Stelle auf die früheste Form unter Salomo, auf das Stadium nach der Gefangenschaft, auf das des Herodes und schließlich auf das der späteren Zeit hinweisen, ganz zu schweigen davon, dass wir auch dann noch unterscheiden müssen zwischen jener Phase, in der der Antichrist oder der Mensch der Sünde dort sitzen wird, und wenn es nach seiner (und wohl auch seiner) Zerstörung einen abschließenden und ganz anderen Zustand geben wird, insofern als das Ideal, wie es in Hesekiel 40–42 heißt, dann erst verwirklicht sein wird. Aber von allen wird hier als „diesem Haus“ gesprochen.

Daraus kann man lernen, wie prekär viele der an Juden gerichteten Stammargumente sind, die auf der Annahme aufbauen, dass Vers 9 das Kommen des Messias vor der Zerstörung des zweiten Tempels lehrt. Daniel 9 führt viel genauer zu einer ähnlichen Schlussfolgerung; aber so nachdrücklich, wie dieses Haus ausgedrückt wird, ist es ein Fehler, die Betonung auf ein zweites Haus zu legen, wo wir gesehen haben, dass es darum geht, die Idee des Hauses fortzuführen, bis es nach der zweiten Erscheinung des Herrn mit der Herrlichkeit des HERRN erfüllt wird. Es hat auch keinen Sinn, „noch eine kleine Weile“ zu diesem Zweck zu strapazieren: denn bekanntlich zeigt die Prophetie im Alten wie im Neuen Testament keine wirkliche Ruhe vor jenem Tag. Zweitausend Jahre scheinen lang zu sein; aber es wird nicht so sein, wenn man von der Herrlichkeit Gottes zurückblickt. Und wie kann irgendein nüchtern denkender

Mensch[7] wirklich meinen, dass das Erschüttern des Universums oder aller Nationen nur mit dem ersten Advent übereinstimmt, selbst wenn wir nicht die Anwendung von Hebräer 12 hätten, um es auf den zweiten zu fixieren? Zweifellos sind die Juden selbst so tadelnswert wie alle anderen, weil sie so viel vom zweiten Haus sprechen und den Sinn der göttlichen Botschaft verfehlen; und ihre Art, seine Überlegenheit gegenüber dem ersten zu begründen (wie z.B., dass es ein paar Jahre länger dauerte; oder wegen des Besuchs von Alexander dem Großen, oder wegen heidnischer Geschenke während der hasmonäischen Zeit, oder durch Herodes' Wiedererweckung), sind wirklich bedauernswert. So auch Abarbanels Versuch zu entkommen, indem er durch veränderte Interpunktion und versichernde Betonung ein drittes Haus für den Messias ausmacht, das mit einer Herrlichkeit gefüllt werden soll, die nicht nur die von Serubbabel, sondern auch die von Salomo übertreffen soll. Es ist offensichtlich, dass dies nur ein fadenscheiniger Einfall ist, die gewöhnliche Ableitung eines zweiten Hauses aus Vers 9 zu einem dritten Haus zu übertreiben[8] und es so übertrieben gegen den Gebrauch zu ringen, zu dem Christen es im Allgemeinen machen.

---

[7] Ich kann einen Kommentar wie den von C. a Lapide zu dieser Stelle nicht so charakterisieren, der zuerst elf Fälle von Aufruhr im Himmel aufzählt, dann acht auf der Erde, dann vier auf dem Meer, mit drei Ursachen für alle, und zuletzt eine allgemeine Aussage über die Bewegung unter den Nationen. Hieronymus, es ist wahr (*Comm. in loc.*), hatte von alters her ähnlich geschrieben; aber nicht so Theodoret, der es als eine Vorhersage von Gog und Magog nimmt, die im Begriff sind, durch gegenseitiges Abschlachten umzukommen und ihre Schätze den Erbauern des Tempels zu überlassen. Kein Wunder, dass diejenigen, die so groben und widersprüchlichen Führern folgen, in Irrtum oder Skepsis verfallen.

[8] Es ist merkwürdig, dass C. a Lapide, obwohl er bei der Erörterung von Vers 9 so locker ist wie die meisten anderen, einige gute Bemerkungen macht, die ihn diesbezüglich korrigieren, ohne es zu beabsichtigen. „τὸ hariscon propriè non referre habbait, id est, domum, sed kebod, id est, gloriam. Unde Septuag. disertè vertunt, διότι μεγάλη ἔσται ἡ δόξα τοῦ οἴκου ἡ ἐσχάτη ὑπὲρ τὴν πρώτην , id est,

Der eindeutige Sinn von Vers 9 ist also:

> Die letzte Herrlichkeit dieses Hauses wird größer sein als die erste, spricht der HERR der Heerscharen; und an diesem Ort will ich Frieden geben, spricht der HERR der Heerscharen (V. 9).

Das Haus Gottes hat eine Einheit im Sinne des Geistes, und das wäre ein bedeutender Trost für jeden nachdenklichen Juden, der sonst vielleicht niedergeschlagen wäre. Es könnte danach abgerissen und wieder aufgebaut werden, und danach niedergebrannt werden, oder in den Händen des Feindes einem ganz anderen Zweck zugeführt werden; es wird sicher wieder an die Juden zurückfallen, und wieder so schlecht oder schlimmer als je zuvor verunreinigt werden. Aber „dieses Haus“ bleibt in seinen Gedanken, und er wird es für immer als sein Haus besitzen, wenn er in der Mitte seines Volkes wohnt, das dort erlöst und niedergelassen ist, um nie mehr von ihm zu weichen oder zerstreut zu werden.

Ich gestehe, der Gedanke des Hauses als ein und dasselbe betrachtet, ist für mich nicht nur anders, sondern, wie die Wahrheit immer ist, eine viel edlere Vorstellung. Außerdem bewahrt sie viel mehr den Sinn für moralische Verantwortung, wie auch die Stabilität, unter den Veränderungen der Juden, von Gottes Absicht. „Die

---

magna erit gloria domus istius novissima quam prima. Loquitur enim de templo Salomonis et Zorobabelis quasi de una et eadem Dei domo: quia una alteri successit, eidemque loco inaedificata est; ac ei dicit, quod gloria posterior, putà domus Zorobabelis, sit futura major gloria priori, puta domus Salomonis. Et hoc ad punctum respondet querulis Judaeorum verbis Hebraicis vers 4. Quis est qui vidit, etc., domum istam in gioria sua prima? quasi dicat. Quis vidit gloriam priorem prioris templi Salomonici? nonne dolet et gemit, quod haec posterior gloria domus posterioris longe illi sit impar? At sumat animos: ego enim promitto me facturum, ut gloria posterior priorem superet. Itaque articulus he hic iteratur, quia propriè non respicit bait, id est, domum, sed kebod, id est gloriam, quae major futura erat posterior quam prior,“ usw.

letzte Herrlichkeit dieses Hauses wird größer sein als die erste, spricht der HERR der Heerscharen.“ Die gewöhnliche Wiedergabe ist nicht nur schwächer, sondern auch verwirrend; denn sie erweckt den Eindruck, dass wir jetzt von einem Haus hören, jetzt von zwei; die wahre Version lässt Vers 9 vollständig mit Vers 3 harmonieren. Der Ausdruck „dieses Haus“ hält die Einheit aufrecht; und wenn wir einmal den Zusammenhang erfasst haben, spüren wir, wie unpassend, gelinde gesagt, es ist, zu lesen: „Die Herrlichkeit dieses letzten Hauses.“ Das Gleichgewicht wird sofort wiederhergestellt, wenn wir den Propheten sagen hören: „Die letzte Herrlichkeit dieses Hauses wird größer sein als die erste ... und an diesem Ort will ich Frieden geben.“ Es ist das gleiche Haus in Gottes Gedanken, wie es der gleiche Ort ist. Möge es verunreinigt oder sogar bis auf die Grundmauern niedergerissen und immer wieder neu aufgebaut werden, so bewahrt es doch den Charakter der Einheit, den der inspirierende Geist ihm aufdrückt. „Und an diesem Ort werde ich Frieden geben.“ So wird es an jenem Tag sein. Die Völker werden keinen Krieg mehr lernen. Jeder, der dann noch von allen Nationen übrig ist, wird heraufkommen, um Ihm in jenem Haus des Gebets für alle Nationen zu huldigen, nachdem Er nicht nur die Erde, sondern auch den Himmel erschüttert haben wird. Er hat bei seinem ersten Kommen Frieden gemacht, Er wird bei Seinem zweiten Frieden geben. Denn wir kennen Ihn ja inzwischen im Himmel und wissen, dass Er unser Friede ist. Mehr noch, wie Sacharja sagt: „Er wird Frieden reden zu den Heiden, und seine Herrschaft wird sein von Meer zu Meer und von dem Strom bis an die Enden der Erde.“

Es gibt kaum einen häufigeren oder erfreulicheren Aspekt des Königreichs als diesen universalen Frieden, den er, der König, der in Gerechtigkeit regiert, in der ganzen Welt aufrichten wird, bis zum Ende, wenn er das Königreich an Gott, den Vater, übergeben wird. Es gibt einen offensichtlichen Zusammenhang mit Micha 5, den wir

bereits besprochen haben. „Dieser Mann wird der Friede sein, wenn der Assyrer kommt“, wo wir auch sehen können, wie der HERR, der Messias, sich selbst in Jakob verherrlicht und sein Volk sowohl wie ein Löwe, der einen Aufruhr ohne Hoffnung auf Entkommen niederschlägt, als auch wie ein Tau des Segens und erfrischende Schauer inmitten vieler Völker sein wird. Wahrlich, Er wird das Verlangen aller Nationen an jenem Tag sein.

Dann kommt eine weitere Botschaft (V. 10–19), aber hier eine moralische Belehrung; und wir sind am besten in der Lage zu beurteilen, was moralisch ist, wenn wir den Herrn selbst vor uns haben. Dies ist, wie ich glaube, in den vorhergehenden Versen geschehen; eine weitere, aber heilsame Ermahnung folgt:

> Am Vierundzwanzigsten des neunten Monats, im zweiten Jahr des Darius, erging das Wort des HERRN an den Propheten Haggai, indem er sprach: So spricht der HERR der Heerscharen: Frage doch die Priester über das Gesetz und sprich: Siehe, wenn jemand heiliges Fleisch im Zipfel seines Gewandes trägt und mit seinem Zipfel Brot oder Gekochtes oder Wein oder Öl oder irgendeine Speise berührt, wird es heilig werden? Und die Priester antworteten und sprachen: Nein. Und Haggai sprach: Wenn ein wegen einer Leiche Verunreinigter dies alles berührt, wird es unrein werden? (V. 10–13a).

Die Antwort war nicht minder eindeutig zu bejahen. Wer verunreinigt ist, überträgt die Verunreinigung.

> Und die Priester antworteten und sprachen: Es wird unrein werden. Da antwortete Haggai und sprach: So ist dieses Volk und so diese Nation vor mir, spricht der HERR, und so ist alles Tun ihrer Hände; und was sie dort darbringen, ist unrein (V. 13b.14).

Wie mit dem unreinen Zustand eines Menschen, so verunreinigte das Volk Israel alles, was sie aufnahmen. Alle Werke und Opferga-

ben sind unrein. Es muss eine persönliche Reinheit geben, bevor man richtig handeln oder opfern kann.

Wer kann übersehen, dass dies auf den heutigen Tag sehr zutreffend ist? Die allgemeine Vorstellung ist, dass man die Welt reinigen kann, indem man in sie hineingeht und mit ihr verkehrt; stattdessen kann man nicht umhin, selbst unrein zu werden. Die Anweisung an den Christen ist nun, sich von jedem Gefäß der Unehre zu reinigen und der Gerechtigkeit und dem Frieden mit denen zu folgen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen. Es gibt kein heilsameres Wort für den Christen in der gegenwärtigen Verwirrung der Christenheit. Dort haben wir jede Art von Fallstricken und Prüfungen – sowohl die negativen als auch die positiven. Negativ sind wir verpflichtet, uns von dem zu trennen, was den Herrn entehrt. Positiv sind wir verpflichtet, dem zu folgen, was gut ist, nach seinem Willen, mit denen, die seine Herrlichkeit und seinen Willen im Herzen haben. Isolation ist falsch; aber sich von dem zu trennen, was in den Augen des Herrn böse ist, ist eine zwingende Pflicht für den Christen – sich zu trennen, um sich nach Gottes Wort mit denen zu vereinen, die ihn mit reinem Herzen anrufen. Die heutige Vorstellung, dass man dem Bösen nützen oder es beseitigen kann, indem man sich mit ihm verbindet, ist nicht nur ein Trugschluss, der in Enttäuschung enden muss, wenn nicht sogar dazu führt, dass man dorthin gezogen wird, wo man es nicht vermutet; sondern das Prinzip an sich ist wirklich nichts anderes als ein Aufgeben von Gott. Es ist ein praktischer Verzicht auf seine Heiligkeit und auf unsere Verpflichtung, so zu wandeln, wie Christus gewandelt ist, unter dem Vorwand, Gutes zu tun. Was könnte verderblicher sein?

Damit einhergehend fordert der Prophet sie erneut auf, die Wege Gottes zu betrachten.

> Und nun richtet doch euer Herz auf die Zeit von diesem Tag an und aufwärts, ehe Stein auf Stein gelegt wurde am Tempel des HERRN! Bevor dies geschah:

> Kam man zu einem Garbenhaufen von zwanzig Maß, so wurden es zehn; kam man zum Fass, um fünfzig Eimer zu schöpfen, so wurden es zwanzig. Ich schlug euch mit Kornbrand und mit Vergilben, und mit Hagel alle Arbeit eurer Hände; und ihr kehrtet nicht zu mir um, spricht der HERR. Richtet doch euer Herz auf die Zeit von diesem Tag an und aufwärts; vom vierundzwanzigsten Tag des neunten Monats an, von dem Tag an, als der Tempel des HERRN gegründet wurde, richtet euer Herz darauf! Ist noch die Saat auf dem Speicher? Ja, sogar der Weinstock und der Feigenbaum und der Granatbaum und der Olivenbaum haben nichts getragen. Von diesem Tag an will ich segnen (V. 15–19).

Nun fordert der HERR sie heraus, um zu sehen, wie treu er seinem eigenen Wort sein wird. Und haben es die Jünger nicht von alters her so gefunden? Es kann keine ausgeprägtere Tatsache geben als diese – der Segen, den Gott gegeben hat, übertrifft bei weitem das, was ihre größten Gedanken erwartet haben. Einige von uns mögen so viel in Gottes Umgang mit uns geistlich bewiesen haben. Genug, wenn wir auf unsere eigene Erfahrung in einer Angelegenheit verweisen dürfen, die doch sowohl für uns als auch für andere wichtig ist. Die Liebe Christi allein gibt, was immer es an heiligem Gehorsam geben mag, denn sie allein ist die Quelle und der einzige volle Maßstab und die Regel im Warten auf seine Wiederkunft. Für viele war es einfach eine praktische Frage, den Willen Gottes zu tun, und daher eine feste Pflicht, sich von dem fernzuhalten, was den Herrn entehrt; aber wer hat jemals erwartet, wie Er seither gegeben hat, die Erschließung Seines Wortes, die Wiedererlangung der vergessenen Wahrheit und den Genuss Seiner Gegenwart und den ausgedehnten, wenn auch indirekten Segen für andere weit und breit durch sie? Können wir nicht sagen, dass der Herr alle Erwartungen, die wir je hatten, übertroffen hat, nicht nur in seiner Gnade, sondern auch in der Verwerfung und dem Tadel unter den Menschen? Darum lasst uns für beides gut von Seinem Namen sprechen. Der Segen hat und wird über alle unsere Gedanken hinaus kommen, wenn wir durch die Gnade nur mit vollem Vorsatz des Herzens an

dem Herrn festhalten; ebenso wie den zurückgekehrten Juden von einst, gibt der Herr hier die Verheißung: „Von diesem Tage an will ich euch segnen.“

Die letzte Botschaft umfasst und verstärkt die Veränderung des Himmels in ihrer Wirkung auf die Erde. Es ist nicht die Kirche, sondern das Reich, wenn nicht mehr in Geduld, sondern in Macht und Herrlichkeit.

> Und das Wort des Herrn erging zum zweiten Mal an Haggai, am Vierundzwanzigsten des Monats, indem er sprach: Rede zu Serubbabel, dem Statthalter von Juda, und sprich: Ich werde den Himmel und die Erde erschüttern. Und ich werde den Thron der Königreiche umstürzen und die Macht der Königreiche der Nationen vernichten; und ich werde die Streitwagen umstürzen und die, die darauf fahren; und die Pferde und ihre Reiter sollen hinfallen, jeder durchs Schwert des anderen. An jenem Tag, spricht der HERR der Heerscharen, werde ich dich nehmen, Serubbabel, Sohn Schealtiels, meinen Knecht, spricht der HERR, und werde dich wie einen Siegelring machen. Denn ich habe dich erwählt, spricht der HERR der Heerscharen (V. 20–23).

Der Thron Davids sollte durch die gnädige Macht des HERRN nach dem Urteil über die heidnischen Königreiche errichtet werden. Das Bild Seiner besonderen Vertrautheit und Erwählung blickt auf „jenen Tag“ voraus. Serubbabel, obwohl nur Statthalter, ist eindeutig der Typus Christi als König: Da er Davids Sohn und Erbe zu seiner Zeit war, war es umso natürlicher, dass er es sein sollte. Der Messias allein wird das Königreich des HERRN hier unten vollständig errichten und für immer aufrechterhalten, solange die Erde besteht; und dies inmitten des aus der Gefangenschaft und Zerstreuung zurückgewonnenen auserwählten Volkes. Wie die Heiden von der Welt das erwarteten, was in der Kirche offenbart werden sollte, so erwartet nun die Christenheit von der Kirche das, was Gott Christus vorbehält, und zwar sowohl für Christus in Beziehung zu Israel auf der Erde als auch für die verherrlichte Kirche in der Höhe. Die geoffenbar-

te Wahrheit des kommenden Zeitalters umfasst sowohl die Wiederherstellung des Königreichs für Israel auf der Erde als auch das Regieren der Heiligen in der Höhe, die zwar in das herrliche Ebenbild des Herrn verwandelt werden, aber nichtsdestoweniger mit Ihm über die Erde regieren.